



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

51 (1.2.1910) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-139919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-139919)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubnis Nr. 50, monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzeln-Nummer 5 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 25 Pf.
Ausdrückliche Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Lesefeste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 918

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 51.

Dienstag, 1. Februar 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 31. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichsfanzler: Auch mein dies-jähriger Geburtstag ist durch die bergliche Anteilnahme des deut-schen Volkes und der im Ausland lebenden Stammesgenossen für mich zu einem rechten Freudentag geworden. In zahl-reichen Telegrammen und Zuschriften sind mir aus allen Schich-ten der Bevölkerung ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Parteistellung freundliche Glück- und Segenswünsche dargebracht worden. Durch diese patriotischen Kundgebungen auf das Freun-dliche bewegt, drängt es mich, den städtischen und ländlichen Ge-meinden, Vereinen und Korporationen, sowie allen, welche mir an diesem Tage ihre Anhänglichkeit und Zuneigung in so manni-gerlei Art zum Ausdruck gebracht haben, meinen herzlichsten Dank zu sagen. Gott der Herr aber wolle unser teures Vaterland auch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und das deutsche Volk durch Einmütigkeit und Opferwilligkeit zur Erfüllung der großen sozialen und kulturellen Aufgaben unserer Zeit fähig machen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Feldherrnhügel auch in Berlin verboten.

Berlin, 31. Jan. Die polizeiliche Erlaubnis zur Auf-führung des Theaterstückes „Der Feldherrnhügel“ wurde ver-weigert, weil nach den von den Ortsbehörden bestätigten Nachrichten die Presse Wiens das Stück als eine Beleidigung der öster-reichischen Armee, ihrer Einrichtungen und Kommandos emp-funden hat, das aus diesen Gründen Anstoß und Vergernis er-regte und in der vorgelegten Fassung zweifellos auch hier die-selbe Wirkung hervorbringen würde.

Herr von Udenburg auf dem Boden der Reichsverfassung.

Berlin, 1. Febr. Die „Konservative Korrespondenz“ be-richtet parteiunabhängig, daß der Abgeordnete von Udenburg am Samstag im Reichstage angeblich dazu aufgefordert habe, in ver-fassungswidriger Weise äußerster Falles mit militärischer Macht gegen den Reichstag einzuschreiten. Herr von Udenburg stehe mit der gesamten konservativen Partei streng auf dem Boden der Reichsverfassung. Seine Aeußerung wolle lediglich in drastischer und humoristischer Weise äußerste Mächten militärischer Disziplin kennzeichnen.

Berlin und Wien.

Wien, 31. Jan. Der deutsche Botschafter von Tschirch und Gemahlin gaben heute abend ein Ballfest, zu dem zahlreiche Mitglieder des Hofstaates, ferner der Minister des Innern, Graf von Khevenhull, Ministerpräsident Freih. von Wieners, sowie Mitglieder des diplomatischen Korps, der Generalität, des Hochadels und der Würzerschaft erschienen waren.

Das Hochwasser in Paris.

Paris, 31. Januar. Die Kammer nahm einstimmig den Antrag an, der die Regierung ersucht, bei den von der Ueber-schwemmung Betroffenen die Verteilung von Stiemerrückständen aufzuschließen.

Paris, 31. Jan. In den meisten Stadtvierteln nimmt das Straßenleben Tag über so ziemlich wieder das ge-wöhnliche Aussehen an. Abends allerdings gewähren die großen Boulevards und die Hauptstraßen wegen des Haupt-mangels an elektrischem Licht ein recht trostloses Bild. Die meisten Geschäfte waren notdürftig mit Petroleumlampen und Kerzen beleuchtet. Die Straßen, aus denen sich das Wasser bereits zurüdgezogen hat, wurden den ganzen Tag mit desinfi-zierenden Flüssigkeiten besprengt und gereinigt. Das gleiche geschieht in den Erdgeschossen und Voreinfahrten der überschwemmt gewesenen Häuser. Die Keller sind dabeilbst fast noch bis zur Decke mit dem weiß aus Sammelkanälen stromen-den Schmutzwasser gefüllt. Vielesch sind Hand- und Dampf-pumpen tätig, um die Keller zu entleeren, doch hat die Polizei dies in einzelnen Straßen verbieten müssen, da befürchtet wird, daß die Kanäle dabeilbst einen allzu großen Wasserzulaß nicht aushalten können. Die Leitung der Untergrundbahn hat an ver-schiedenen Punkten mächtige Pumpen aufgestellt und wartet nur das weitere Fallen der Seine ab, um mit den Pumparbeiten zu beginnen. Es heißt, daß die Untergrundbahn gegen die ein-besondere Unternehmen bildende Nord- und Süd-Linie, welcher

sie das Einbringen des Wassers in ihre Tunnel zuschreibt, sowie gegen die Stadt Paris als Konzeptionsverleiberin einen Schaden-erforschungsprozess anstrengen wolle. Die Gesellschaft der Nord- und Süd-Linie erhebt in den Blättern energisch Einspruch dagegen, daß man sie für die Ueberschwemmung der Gegend des Saint Lazare-Bahnhofes und für die an verschiedenen Stellen vorge-kommenen Senkungen verantwortlich machen will. In einigen trocken gelegten Straßen, so namentlich auf dem Boulevard Saint Germain, haben sich infolge der Senkungen tiefe schachtartige Löcher gebildet, die bis zum Rande mit Wasser gefüllt sind.

Wolken auf dem Balkan.

Belgrad, 31. Jan. (Priv. Telegr.) „Beogradske Novine“ besprechen die Lage auf dem Balkan und führen aus: Der Friede auf dem Balkan berge zahlreiche Reime erster Gefahr in sich, welche durch die Verschärfung der Beziehungen zwischen der Türkei einerseits und Griechenland und Bulgarien andererseits immer größer würden. Da schon das Frühjahr Ueberraschungen bringen könne, müsse Ser-bien für alle Fälle bereit sein, um eventuell bedrohte eigene Lebensinteressen zu verteidigen.

Sofia, 31. Jan. Die diesjährigen Rekruten, welche Ende März einrücken sollen, wurden für Ende Februar einberufen. Von zuständiger Seite wird der vorzeitigen Einberufung politi-sche Bedeutung abgesprochen. In der Öffentlichkeit ist aber die Ansicht verbreitet, daß die Maßnahme mit der Einberufung von 20 000 Mann türkischen Rekruten zusammenhänge.

London, 1. Febr. (Von anlerem Londoner Bureau). Während die Orient-Berichter verschiedener hiesiger Häuser die Lage auf dem Balkan wieder als sehr ernst bezeichnen, an der einerseits die irische Frage, andererseits die türkisch-bulgarischen Beziehungen die Schuld tragen, führt der „Daily Graphic“ heute an leitender Stelle aus, daß es mit Freude zu begrüßen sei, daß eine österreichisch-russische Entente über Fragen des nahen Orients im Entstehen begriffen sei. Das Dementi aus Petersburg bezüglich der Stellung der beiderseitigen Interessen-Sphäre beweise sogar, daß Verhand-lungen bereits stattgefunden haben. Das konservative Blatt ist der Ansicht, daß eine Einigung der beiden Mächte den Frieden garantieren werde und auch die unruhigen Elemente in der Türkei im Zügel halte. Nur dürfe man nicht zu einer Abgren-zung der Interessen-Sphäre schreiten, sondern müsse sich lediglich auf die Aufrechterhaltung des status quo beschränken.

Die Lage in Jemen.

London, 1. Febr. (Von unserem Londoner Bureau). Der „Standard“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Aden: Die hier eingetroffenen Karawanen behaupten, Saib Ibrî treffe alle Vorbereitungen zu einer neuen großen Revolte in Jemen, indem er verbreiten lasse, daß die Herrschaft der Sforie im Lande eine unrechtmäßige sei und daß die einzige Rettung für die mohame-danische Religion in einer Annexion des Landes durch Eng-land liege. Diese letzte Behauptung wird natürlich von englischer Seite bestritten. Allein es scheint, daß hinter der ganzen Mel-dung gewisse englische Aspirationen stecken. Die Türkei bildet übrigens Bataillone aus Eingeborenen der Distrikte Sonna und Lahone.

Kein Zollkrieg.

New York, 31. Jan. Ein Leitartikel der „Evening Post“ drückt Genugtuung darüber aus, daß es mit Deutschland und Frankreich nicht zum Zollkrieg komme. Präsident Taft habe ge-sagt, das Obium eines Tarifes auf seine Partei zu nehmen, der in Amerika unbedrückend und für die Handelsverbindun-gen fördernd gewesen wäre.

München, 1. Februar.

Ein neuer Trick wurde von sieben Schmugglern angewandt, die im Nacht Schnellzuge Gent-München während der österreichischen Zollrevision ver-haftet wurden. Neben den Heizungsröhren hatten sie unter den Eigen solche aus Papiermache, die den wirklichen täuschend ähn-lich sahen, angebracht. Darin fanden sich erkennliche Mengen Scharin.

Zürich, 1. Febr. Vom Bruder des einen der beiden auf einer Skitour am Claridenstein verunglückten Tour-isten, wird eine Abschrift der Einträge in dem Hüftbuch auf der Hüftkante bekannt gegeben. Danach litten die Touristen während mehrerer Tage bei heftigem Schneestreiben draußen, da sie in der Götte nichts Eßbares voranden, äußersten Hunger und schliefen den ganzen Tag, um Holz zu sparen. Nur eine Wäsche Kaffee half ihnen den Durst zu stillen. Am 2. Januar heißt es: Wir sind gezwungen, heute zur Claridenhütte zu wandern, obgleich die Schneeverhältnisse sich immer trauriger ge-halten.

Vom badischen Landtag.

J.W. Karlsruhe, 31. Jan.

Die allgemeine Landwirtschaftsdebatte wurde heute er-ledigt. Dienstag nachmittag wird die Spezialberatung er-folgen. Ein allgemeines Aufatmen ging durch die Bänke. Die Verhandlung heute erfolgte mit Hängen und Würgen. Der Seniorenkonvent hatte den Rednern eine Redezeit von 15 Minuten anbeimgelassen und im allgemeinen wurde auch danach gehandelt, aber oft gab es große Heiterkeit, wenn der Präsident mahnend die Klingel rührte und der betr. Ab-geordnete immer noch viel auf dem Herzen hatte und sich mit ungern der Kürze befleißigte. Er war so schön im Zuge. Aber schließlich half es nichts, des Präsidenten vorwurfsvolles Auge ließ ihn enden. Schließlich wurde ein Schlußantrag eingebracht und ging durch. Die allgemeine Beratung hatte ein Ende.

Die Sitzung bot wenig des Interessanten, es wurde gesprochen vom Wein- und Gemüsehau, von Obsterte und Fischwasser, immer wieder in neuen und alten Varianten. Hin und wieder wurde zwischen den Parteien etwas geplänkel, aber zu einem ernsthaften Gesecht kam es nicht.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 27. Sitzung.

W. Karlsruhe, 31. Jan.

(Fortsetzung des Berichtes aus der geistigen Abend-Ausgabe.)

Abg. Weishaupt-Hullendorf

wendet sich gegen die land- und forstwirtschaftliche Unfall-versicherung. Die Sache ist in ihrer jetzigen Art unwirksam. Es sei auch bedauerlich, daß die Viehverversicherung die tier-ärztlichen Kosten zu tragen habe. Solange dieses der Fall ist, werde die Viehverversicherung keine Ausbreitung nehmen. Wünschenswert sei eine energische Förderung des Viehbaues im Oberland und eine bessere Durchführung der Viehpräven-tion. Eine Schablonisierung soll hier nicht vorgenommen werden. Würde die Ferkelaufzucht noch rationaler gestaltet, so könnte die hiesige Frucht bald dasselbe leisten wie die in der Schweiz. Hier könnte die Regierung mitwirken und ge-statten, daß die Sparfassenüberhülle für Jagtzwecke ver-wendet würden. Das Genossenschaftswesen sei anzuerkennen, alles könne man von ihm aber nicht erwarten. So hätten die Viehverversicherungs-genossenschaften verlangt, besonders dort, wo sich gute Märkte befinden. Dem oberbadischen Getreide-bau werde durch die Schiffbarmachung des Oberrheins ein Nachteil entstehen.

Abg. Siefert (natl.)

tritt dafür ein, daß die Fleischbäckerei auf dem Lande aus-gedeht werde. Weiter würde mit den Versicherungen mander Viehbranch getrieben. So würden die Krankenkassen mit den Ausgaben für Zahnärzte überlastet. Dagegen müßten Maß-regeln ergriffen werden.

Abg. Seppert (Ztr.)

äußert sich über das Kirchwasser. Früher sei viel nach Amerika ausgeführt worden. Jetzt sei das nicht mehr mög-lich, weil Amerika einen Einfuhrzoll eingeführt habe, der den Wert übersteige. Hier müßte strenge gegen die Fälschungen vorgegangen werden, ähnlich wie im Weingebiet. Er ersucht um Beihilfen an die Berufsorganisation, die sich jetzt ge-bildet habe. Im Weinbau seien Strafmandate von 20 und 25 M. verhängt worden, das habe viele hundert Stimmen der Fraktion (zeigt auf die Sozialdemokraten) zugeführt. Die Aufhebung des Verbots der Amerikaneerbe müsse er-folgen. Die Schöpfung der Einkünfte sei sehr unlohnend. Da müsse etwas getan werden, ebenfalls für den Obstbau. Die Bestrebungen zur einheitlichen Förderung des Obstbaues seien fortzusetzen. Der Wettbewerb des auswärtigen Obstes habe dem hiesigen keine Konkurrenz gemacht. Eine Spezial-isierung des Obstbaues und eine Erniedrigung der Produk-tarife für Frühobst sei erforderlich. Die Obsterte in Baden im Jahre 1908 habe einen Wert von 20—25 Mill.

Abg. Daffner (Ztr.)

Die Berichte sollen mehr mit dem Inhalt der Kommissions-verhandlungen ausgefüllt werden, damit die Abgeordneten, die nicht in den Kommissionen sind, besser informiert würden. Aber dem Weinbau kämen häufig Bestimmungen im Lande hinein, die große Beunruhigungen hervorriefen. Eine gute Schulbildung sei erforderlich für die Landwirte. Zum Schluß richtet er die Frage an die Regierung, wie weit es bezüglich der Verwertung der Wasserkräfte sei.

Abg. Pfeiffer (Zog.)

führt aus, daß die umfangreiche Rodenliste zeige, daß die land-wirtschaftlichen Interessen nicht nur in der Landwirtschaftskam-mer verhandelt werden sollten, sondern auch hier in der Kammer. Die Landwirtschaftskammer werde beherrscht von den Großgä-rtlern. Die Klein- und Mittelbauern hätten keine Vertretung. Das gebe schon aus der Zusammenlegung hervor. Es werde immer über Leutenot geklagt. Die ober-, die darüber klagen,

schicken ihre Kinder selbst zur Stadt und entsügen sie so der Landwirtschaft. Redner polemisiert gegen den Abgeordneten der 1. Kammer Hr. v. Stogingen. In der Landwirtschaftskammer habe man dem Schulunterricht für die Hirtenkinder nicht das Wort geredet. Es sei erfreulich, daß die Schulfrage nicht mehr als alleiniges Mittel der Landwirtschaft angesehen werde, sondern mehr die Genossenschaften. Diese dürften sich aber nicht in Gegensatz zu den Arbeitergenossenschaften stellen. Weiter müßten Gemeindebüchereien errichtet werden; dadurch würde der schädliche Zwischenhandel ausgeschaltet. Der Obshandel müßte noch anders organisiert werden. Die Organisationen müßten die Obstmärkte selbst betreiben. Der Redner polemisiert dann gegen die Abg. Müller und Hr. v. Mengingen.

Abg. Reger (natl.)

stellt entgegen dem Abg. Breitenfeld fest, daß die Vorträge über den Weinbau in dem Markgräflerlande vorzügliche Erfolge zeigten. In dem Weinbau verurteile die Sanierung großen Schaden. Dagegen müsse ein geeignetes Mittel gefunden und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden. Im Obshand beständen 105 Rebblausherde, es bestände hier eine Einschleppungsgefahr. Bei der Einführung der Taglörche sei große Vorsicht nötig. Möhregerade gegen die Fällungen des Kirchwassers seien notwendig, ebenfalls die Erweiterung des Abflusses.

Abg. Weichaupt-Neßkirch (natl.)

ist entgegen dem Abg. Pfeiffer der Ansicht, daß die Landwirtschaftskammer ihre Schulpflicht gelte. Empfehlenswert sei aber, daß sie in engerer Fühlung mit dem landwirtschaftlichen Bezirksverein und mit dem Konsumverein bleibe. Von dem Genossenschaftswesen sei er kein Gegner, aber er sei überzeugt, daß nicht alles Heil von dort komme. Der Zwischenhandel dürfe nicht ganz ausgeschaltet werden. Die Landwirtschaftslehrer müßten in allen Bezirken Saatgutverläufe anstellen. Redner verbreitet sich dann über die Pferdezucht. Wo Halbblut sei, solle man dieses lassen, ebenso das Vollblut, aber keine Mischungen vornehmen. Hinsichtlich der Viehzucht begrüße er die Einrichtung des Herbstmarktes in Wehrloch, da neue Abzweigungen erschlossen würden.

Abg. Schmidt-Breiten (N. d. L.)

Es sei doch eigenartig, daß alle Parteien landwirtschaftsfreundlich sein wollten. Der Redner führt dann eine Polemik gegen die Abg. Sönger und Red. und den Abg. Pfeiffer. Die Verhältnisse in Dänemark seien nicht maßgebend, die Landwirtschaft sei dort verschuldet. Die rotingefärbte Gerste sei nicht schädlich. Redner hat eine Probe auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Abg. Köffel (Str.)

trout sich über die Tätigkeit der Regierung im Interesse der Landwirtschaft. Der Stand sei heute ein besserer, aber der Landwirt müsse noch sehr auf der Hut sein. Eine gute Ausbildung in den landwirtschaftlichen Schulen sei erforderlich. In keiner Gemeinde sei es aber schwer, die Leute dazu zu bringen. Er empfehle, daß denen die letzten 4-5 Monate der Schulzeit erlassen werden sollten, die zur Landwirtschaftsschule gingen. Im Obstbau sollten möglichst die Sorten beschränkt werden. Der Weinbau sei sehr rentabel. Der Hausbau sollte noch nicht aufgegeben werden.

Abg. Seubert (Str.)

übernimmt die Wünsche der Renschtalbewohner. Die Regierung müßte dabei auf die Reichsverwaltungen einwirken, daß die Renschtal-Eisenbahn zum Geben benutzt werde.

Abg. Schwall (Soz.)

führt aus, bei den Verfeinerungen von Weizen seien die Ställe zu groß, so daß der kleine Mann sich nicht beteiligen könne. Die Entfernung des Mooles sei dem Walde förderlich. Von einer Verfeinerung solle man auf die Verteilung übergehen. Das Bürgerholz sei außerordentlich geringwertig. Der Landwirt müsse Gelegenheiten gegeben werden, ihre Produkte abzugeben. Die Agrarfrage wäre nicht ohne die Arbeiterfrage zu lösen. Hätte der Arbeiter Geld, so hätte es auch der Bauer. Gegenüber dem Abg. Schmidt-Breiten betone er, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht nötig gehabt hätten, erst Freiheit zu zahlen, um gewählt zu werden und das Geld dafür erst aus Berlin kommen zu lassen.

Minister des Innern Hr. v. Hofmann:

Einige der Herren haben Wünsche in ein benachbartes Gebiet unternehmen, da Wäre er keine Auskunft erteilen. Bezüglich der elektrischen Kraft für landwirtschaftliche Betriebe teilt die Regierung die Ansicht von der Wichtigkeit. Sie ist der Ansicht, daß größte Vorsicht geboten ist im Abschluß mit Firmen und Genossenschaften behufs Wiederung von Strom. Aus Vorsicht habe man in die Gemeindeordnung den § 56 eingefügt, dahingehend, daß solche Verträge der Zustimmung des Bürgerausschusses bedürfen. Sehr notwendig ist eine landwirtschaftliche Bearbeitung. Es ist noch in der Weise gefordert worden, daß der Entwurf einer Verfügung bereits vorliegt, wonach die Bezirksämter die Verträge prüfen sollen. Weiter seien noch die Be-

zirk-Ingénieur des Dampfmaschinenbauamtes zur Beratung und Abgabe eines Gutachtens bereit. Wir sind der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, kleinere Elektrizitätswerke zu errichten, da solche nicht rentabel sind. Zur Lieferung von Energie sollen sich Gemeinden und Kreise zusammenschließen und größere Gesellschaften bilden. Das sei vorteilhafter. Was die das Haus könne sich ja nicht über Arbeit beklagen. Renten keine Schwierigkeiten gemacht worden, sondern sie sind in jeder Weise gefördert worden. Die Regierung habe die Wasserkräfte nicht verkauft. Die Hälfte gehört der Schweiz, und viele nützt sie aus. Wenn wir hätten warten wollen, bis wir in der Lage wären, die Kräfte selbst zu gewinnen, so wären wir derselben jetzt noch nicht teilhaftig geworden. Er hofft, daß er dem hohen Hause baldigst die Vorlage über die Regulierung der Wasserkräfte vorlegen lassen können. Doch das Haus könne sich ja nicht über die Arbeit beklagen.

Ich behauere, daß der Abg. Hilbert die Föhne der Bauern nicht plumbiert haben will (Heiterkeit). Die Erhaltung der Föhne ist von großer Bedeutung bei der Bekämpfung der Lungentuberkulose.

Hinsichtlich der Gewinnung von Eisenschämel könne er den Besitzern der Wälder nur raten, zum Betrieb des Hochwaldes überzugehen. Mehr könne die Regierung nicht tun.

Daß der Harth-Wald den Bauern gehört, sei nur eine Sage, für die kein Beweise vorhanden sind.

Präsident Rohrbach:

Es sind noch 4 Redner vorzumerken. Es liegt aber ein Antrag auf Schluß der Debatte vor. Ich werde eine Abstimmung hierüber vornehmen.

Der Schlussantrag wird angenommen und die allgemeine Debatte ist damit erledigt.

Der Präsident schlägt dann vor, die Spezialdebatte auf Dienstag nachmittag 3/4 Uhr zu vertagen.

Das Haus beschließt entsprechend.

Zu Eingang der Sitzung verlas der Sekretär folgende Petitionen:

1. des badischen Brauerbundes der Kleinbrauer um Subventionierung einer Versuchsanstalt für Brauerei und Mälzerei in Baden, hier die Aufnahme eines entsprechenden Betrags in den außerordentlichen Etat für 1910-11 betr.

2. der Handelskammer Freiburg, Organisation der Handelsschulen betr.

3. der Vertretungen der beteiligten Gemeinden und anderer Interessenten um Erbauung einer normalspurigen Bahn von Engen über Hoch-Eggingen-Ortingen nach Reuzingen mit Anschluß an die Bodenseegürtelbahn in Eggingen.

4. des früheren Hauptlehrers R. Otto Krieger von Oberimingen, zurzeit in Köln, um Bewilligung seines früheren Ruhegehaltes, eventl. um Rechtshilfe.

Schluss der Sitzung erfolgt um 3/8 Uhr.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. Februar 1910.

Geheime Abmachungen?

Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Jeditz veröffentlicht im „Tag“ einen neuen Artikel über die preussische Wahlreform. Es wird darin u. a. ausgeführt:

„In der Sache selbst bin ich nachgerade zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß das Zentrum dafür sorgen wird, keine den Konservativen unannehmbar werdende Änderung unseres Wahlrechts zustande kommen zu lassen. Da die Konservativen die geheime Stimmabgabe für unannehmbar erachten, heißt das mit anderen Worten: das Zentrum wird dafür sorgen, daß die Wahlreform unter Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe oder gar nicht zustande kommt.“

Daß dies unschwer zu machen, wird dann weiter ausgeführt in Verknüpfungen in der Kommission durch Forderung immer weiterer Statistiken, Abkommensbedingungen, durch die Parole „Alles oder nichts“ u. a. m.

Diese Vermutungen des freikonservativen Führers klingen äußerst wahrscheinlich.

Deutsches Reich.

— Die preussische Wahlrechtsvorlage wird voraussichtlich Ende dieser Woche dem Landtage zugehen.

— Die Besteuerung färslicher Einkommen. Die Meiningen Staatsregierung hat die im Finanzanschuss des Landtages vorgeschlagene Besteuerung des herzoglichen Einkommens sowie die Besteuerung des herzoglichen Domänenfiskus abgelehnt.

— Jungliberale und Sozialdemokraten. Die Jungliberalen Blätter (Nr. 4), das in Köln erscheinende Organ des Reichs-

bundes der Vereine der nationalliberalen Jugend, schreiben zu der Reichstagswahlwahl in Mannheim-Bipper, fährli-Gummersbach folgende Sage:

Nun durch eine Stichwahl ist der Kreis für uns zu gewinnen. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Sozialdemokratie für die Liberalen stimmt. Die Bereitwilligkeit hierzu scheint vorhanden. Auch nur so ist dieser alte zentralistische Wahlkreis der christlichen Lügenpartei zu erreichen. Es scheint ausgeschlossen, daß bei einer Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Zentrum der Sozialdemokrat, der übrigens ein Opportunist alias Revisionist ist, durchkommt. Die Christlichsozialen, die Wähler, die orthodoxen Evangelischen des Kreises Gummersbach-Bipperfährli werden die sozialdemokratisch abstimmen, trotz der traurigen Hegebeit des rheinischen Zentrums. Wir möchten hoffen, daß die Sozialdemokratie des amtrittenen Wahlkreises diese Situation erkennt und danach handelt. Dann wird Herr Hall und damit der Liberalismus in diesem schwarzen Wahlkreis liegen — aber auch nur dann. Wir wünschen einen erfolgreichen Kampf!

Badische Politik.

Politische Berichterstattung.

* Karlsruhe, 31. Jan. Die „Oberr. Korrespondenz“ verbreitete einen Bericht über die Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei vom 30. Januar, der falsche und irreführende Mitteilungen enthält. Die „Bad. Nat. Anz. Korrespondenz“ teilt gegenüber diesem Bericht mit:

1. Es ist nicht richtig, daß in dem Referat des Herrn Abgeordneten Nebmann, sowie in der nachfolgenden Diskussion festgesetzt und anerkannt wurde, daß die Regierung eine wirkliche liberale Politik treibe. Aus keiner Äußerung, die gemacht wurde, läßt sich ein dahingehender Schluss ziehen, und es liegt gar keine Veranlassung für die Partei vor, der Regierung eine solche ausgezeichnete gute Note zu erteilen.

2. Generalsekretär Rechtsanwalt Thorbecke hielt keinen Vortrag über seine bisherige Tätigkeit etc.; dieses Referat wurde vielmehr verküßten und soll in einer besonderen Sitzung Ende Februar erstattet werden.

3. Es wurde nicht festgestellt, daß die Verhandlungen in Stuttgart bezüglich der Redaktionskonzession unter Ablehnung der Schiffsabgaben als geendet anzusehen sind. Es liegt zu einer solchen Feststellung kein Anlaß vor.

4. Die „Oberr. Korrespondenz“ war in keiner Weise parteiunparteiisch bedient. Sie soll ihre Mitteilungen vielmehr von einer Seite erhalten haben, die nicht einmal dem engeren Ausschuss angehört.

Ernst Bassermann in Mülheim am Rhein.

Mülheim a. Rhein, 30. Jan.

Die von den Liberalen einderufene öffentliche Wähler-versammlung, die heute den Saal und die Galerien des Schützenhofes bis in die äußersten Ecken füllte, bedeutete wohl den Höhepunkt der liberalen Wahlkollation für die Reichstagswahl. Der Führer der Nationalliberalen Ernst Bassermann, der am Freitag in Eisenach für den liberalen Kandidaten gesprochen, der am Samstag im Reichstag gegen den Konservativen v. Oldenburg im Namen der Nationalliberalen aufgetreten war, hielt eine zweifelhafte Rede, wichtig im Inhalt und in den Beweisgründen, frei von jedem agitatorischen Ueberdram, den Gegner nie im Tone verließ.

Der Redner legte seinen Ausführungen die Feststellung zu Grunde, daß die allgemeine Unzufriedenheit wegen der Reichsfinanzreform den Sozialdemokraten außerordentlich nütze und daß man deshalb bei der Auswahl der liberalen Kandidaten besonders sorgfältig verfahren müsse. Von dem Kandidaten für die Reichstagswahl müsse man verlangen, daß er vor allen Dingen auf nationalem Boden stehe, daß er ein warmes Herz habe für die großen Bedürfnisse eines starken Heeres und einer ausreichenden Flotte zur Sicherung des Friedens. Der Redner bewies diese Notwendigkeit nationaler Überlässigkeit mit den Wäterehältnissen, mit manchen Vorfällen der letzten Zeit und kam dabei mit folgenden Ausführungen auf die

Verhältnisse im Auswärtigen Amt

zu sprechen:

Unter dem neuen Kanzler ist der Schwerpunkt der auswärtigen Politik hinübergeponen in das Auswärtige Amt,

manchen, für Vorrichtungen zum Festhalten der Klamentöpfe vor den Fenstern, für künstliche Hasen und für eine Klosett-richtung, bei welcher sich beim Öffnen der Türe gleich der Defel hebt. Alles in allem bildet die Ausstellung ein sehr reichhaltiges Bild eines vielseitigen erfindertischen Schaffens.

Paul Schöps und Materlins Magdalena-Dramen haben nicht nur den Stoff, nicht nur das Schicksal des Berliner Verbots, sondern einige wesentliche Motive gemein. Darüber verlaute, wie der „A. V. G.“ schreibt, in eingeweihten Kreisen bereits vertraulich mancherlei. Kernstück ist Materlins selbst in einem Nachwort der Buchausgabe, die in der Uebersetzung von Oppele-Bronitsch in Verlage von Diederichs in Jena erschien, über diesen Punkt folgende Aufklärung: „Der Grundgedanke zweier Situationen dieses Stückes ist dem Drama „Maria von Magdalena“ von Paul Heyse entlehnt, und zwar am Ende des ersten Aufzuges das Eingreifen Christi, der die gegen Maria Magdalena vorstürmende Volkmenge mit den Worten der Föhne gepropheten Worten zurückhält: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.“ und im letzten Aufzuge die Wahl, die der großen Sündlerin gelassen wird, den Sohn Gottes zu retten oder zu verderben, je nachdem sie sich weigert oder bereit ist, sich einem Römer hinzugeben. Bevor ich mein Drama schrieb, habe ich den berechnungswürdigen deutschen Dichter, den ich sehr hoch schätze, gebeten, diese beiden Situationen aufzudecken zu dürfen, da sie ja in seinem unglaublich reichhaltigeren Stücke gewissermaßen nur angedeutet waren. Und erbot ich mich, seine Rechte in der von ihm für billig befandenen Weise anzuerkennen. Dieses respektvolle Anerkennen muß er, wie ich selber lagen muß, in wenig höflicher, ja fast drohender Weise zurück. Daraufhin mußte ich mir sagen, daß das oben zitierte Bibelwort der ganzen Welt angehört und daß die Wahl, vor die Maria Magdalena gestellt wird, in der dramatischen Literatur mehr als einmal vorkommt. Es erschien mir um so mehr er-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

VI. Musikalische Akademie (Brahms-Abend). In der heute abend stattfindenden 6. Musikalischen Akademie kommen die Dreihundertvariationen über ein Thema von Hendel und die erste Symphonie (C-Moll) von Brahms zur Ausführung. Zwischen beiden Orchesterwerken wird die vorzügliche Bass- und Brahms-Sängerin, Fr. Philipp, Lieder des Reiches singen, worunter die beiden Lieder „Geistliche Schenkung“ und „Geistliches Biegenlied“ mit Klavier und Bratsche besonders interessieren dürften.

Staatliche Erfindungsausstellung 1910. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Es handelt sich bei der Ausstellung um ein ganz besonderes eigenartiges Unternehmen und es ist das erste Mal, daß mit staatlicher Unterstützung Erfinder und Industrie einander näher gebracht werden. Dabei sind die Kosten für die Ausstellung ganz minimale. Bedürftigen wurden sie ganz erlassen und das Hotel stellt der Staat unentgeltlich zur Verfügung. Dieses große Ereignis kommt heute auch die Ausstellungsleitung in die Lage, jede zweifelhafte Anmeldung und jeden Neffenswerb nach gründlichstem anzusehen; es handelt sich durchsichtllich nur um ernst zu nehmende Erfindungen. Es ist weiter dafür georgt, daß Ränderer, d. h. Nachahlungen der ausgestellten Erfindungen ohne Einverständnis des Erfinders nicht vorkommen können. Der Erfolg der Ausstellung muß natürlich erst abgewartet werden. Der Satz der durch langjährige Vermittlung (Patentbureau, Patentanwälte etc.) verwerteten lag. Patenterfindungen beläuft sich auf 2-3/4 Prozent; wenn dieser Satz durch die Ausstellung erreicht wird, darf man das Resultat wenigstens als ein beträchtliches ansehen. Die Ausstellung, deren Teilnehmer zu einem Drittel aus Württembergern, zu 10 Proz. aus Ausländern, während der Rest sich aus anderen deutschen Staaten, hauptsächlich Baden rekrutiert, zeigt ein vielfältiges Bild menschlichen

Erfindungsgeistes. Fast alle Gebiete sind vertreten und die Wobelle durchweg mit großer Sorgfalt ausgeführt; sie fassen etwa 100 Räume des aus den Ueberflüssen der Vorkonferenz von 1908 errichteten Ausstellungsgeländes gegenüber dem Landesgewerbemuseum, zu dessen Befähigung am Samstag die Vertreter der Presse geladen waren. Auf einige der originellsten Erfindungen ist jetzt schon aufmerksam gemacht. Da befindet sich z. B. unter den maschinellen Erfindungen ein Staubfangapparat, der zugleich zur Reinigung der Luft dienen kann, ferner eine praktisch konstruierte Kaffeevollautomat für große Betriebe, Maschinen, die ohne besondere Dichtung einen Druck von 170 Atmosphären handhaben. Von besonderem Interesse für die hiesigen Verhältnisse ist eine biologische Kläranlage, die als die kleinste der Welt bezeichnet wird und in jedes Haus eingebaut werden kann. Ferner ist ein Kinetograph mit fliegenden und sprechenden Bildern im Betrieb zu sehen. Im Hauptsaal, der sich der Schloßterrasse entlang zieht, sieht man in der Hauptsache landwirtschaftliche Maschinen mit verschiedenen Neuerungen, darunter auch Vorrichtungen zum Versplanzen von Sämlingen samt der Wurzelerde, eine automatische Wischschiffahrt; außerdem selbständige Eisenbahnkupplungen. Sehr interessant sind auch einige Rechen- und Sortiermaschinen. Im ersten Stock haben sodann verschiedene typische Erfindungen Platz gefunden. Es ist darunter eine Vorrichtung zum Vorwärtsdrücken, ein Tornister, dessen Külle gleichzeitig als Boot und als Boot dienen kann. Ein Rechtsanwalt hat eine Luftschiffhülle erfunden, die sich von selbst nach dem Wind einstellt. Einige Flugapparate sehen natürlich auch nicht ganz sinnreich in eine Fahrrohrführung konstruiert, die nach einem Kennwort angeht und die Verknüpfung Ideen festhält, so daß ein Federbuch höchstens im Streife herumfahren könnte. Unter den Haushaltungs- und Toilettegegenständen interessiert sich mancher Besucher vielleicht für geteilte Feder-

das in der letzten Zeit — ich erinnere nur an die Mannesmannsche Frage — gewisse Besorgnisse weckte, als ob die sichere Politik Bülow's einer Politik schädlichen Nachgebens weichen sollte. Die Autorität des Auswärtigen Amtes ist erschüttert. Das zeigt auch die Ablehnung des portugiesischen Handelsvertrages durch die Kommission. Daß es mit unserer auswärtigen Politik so rasch bergab gegangen ist, das verdanken wir dem Zentrum, weil es den Fürsten Bülow gestützt hat, aber wir danken es ihm nicht. Wenn auch das Zentrum in der letzten Zeit die Bedürfnisse für Meer und Flotte bewilligt hat, wie ich gern zugebe, so hat es doch eine Zeit gegeben, wo das anders gewesen ist. Ich erinnere an die Reichstagsauflösungen von 1887 und 1893, sowie vom Dezember 1906. In der polnischen Frage treibt das Zentrum eine äußerst verderbliche, keineswegs nationale Politik. Ein weiterer Beweis für die antinationale Politik des Zentrums liegt in den jüngsten Vorgängen von Weidenburg, wo Brandreden gehalten worden sind von Schülern des Zentrums, den Abgeordneten Wetterlé und Breiß. Aus das Auftreten der beiden Bischöfe in Metz und Straßburg, die dem Zentrum doch auch nicht fern stehen, ist nicht als nationale Tat zu betrachten. Im Osten und Westen könnte das Zentrum Gutes wirken auf nationalem Gebiete, aber überall steht man das Gegenteil.

Herr Baffermann beschäftigte sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Vorwurf des Abgeordneten Gerold, die Nationalliberalen hätten mit der Ablehnung der Finanzreform nicht national gehandelt, und mit der Behauptung, die meisten Schulden habe erst der Bülow'sche Bloß gemacht. Darauf erwiderte er:

Ich frage Sie, wer handelt nationaler, der, der eine Finanzreform zuzuge bringen, die zur Verbitterung und Verärgerung über die deutschen Lande gebracht hat, zu Gunsten der Sozialdemokratie oder der, der eine Finanzreform will, die dem großen Prinzip der sozialen Gerechtigkeit entspricht? Ich möchte das letztere für uns in Anspruch nehmen. Eine politische Minderheit ist es, wenn das Zentrum seinen Wählern erzählt, die Hauptschulden des Reichs seien vom Bülow'schen Bloß gemacht worden. Die Hauptschulden sind durch den Ausbau des Heeres entstanden. Will das Zentrum etwa behaupten, daß diese Ausgaben nicht notwendig gewesen seien, nachdem es selbst diese mitbewilligt hat? Wenn wir heute für unsere Beamten sorgen und ihnen Gehälter geben, mit denen sie einigermaßen die Lebensbedürfnisse bestreiten können, will das Zentrum das vielleicht für unnötig halten? Wenn wir die Staatskasse für die Invalidenversicherung u. s. w. in Anspruch nehmen, hält das Zentrum das für unnötig? Herr Matthias Erberger ist doch ein Hauptmann in der Budgetkommission! Hat er es vielleicht fertiggebracht, den Weg zu größerer Sparsamkeit zu finden? Nein! die Hauptschulden sind entstanden durch die unglückliche 1er Finanzreform, ein Zentrumserzeugnis, durch das jahrelang an die einzelnen Staaten Reichsgelder abgeführt worden sind, statt Reichsschulden zu bezahlen. Im Jahre 1907, als die Blockade einsetzte, hatten wir bereits vier Milliarden Schulden, bis dahin hand das Zentrum sowohl im Parlament wie in den Kreisen an der Spitze.

Der Redner kam dann auf die Erbschaftsteuer zu sprechen, für die in den Reihen des Zentrums Tausende von Anhänger vorhanden seien und die auch in absehbarer Zeit wieder kommen und dann auch angenommen werde. Weiter belagerte er die Fürsorge der Nationalliberalen Partei für den Mittelstand, besonders für das Handwerk und den Kaufmannstand. Die Nationalliberale Partei werde nach wie vor auf dem Gebiete der Sozialpolitik weiterwirken, um die wirtschaftlich Schwächeren zu schützen. Herr Baffermann äußerte sich dann nochmals über das grundsätzliche Verhältnis des Liberalismus zur Sozialdemokratie.

In dem Aufsatze der Zentrumspartei habe ich folgende grundsätzliche Mitteilung gefunden: „Doppelt formiert, im Blick gerichtet, stehen uns die Liberalen und Sozialdemokraten gegenüber.“ Man bestreite hier den Liberalismus mit der Sozialdemokratie in einem Topf zu werfen. Dagegen muß ich meinerseits den entschiedensten Widerspruch in dieser Versammlung erheben. Liberalismus und Sozialdemokratie trennt in ihren Ansprüchen eine Welt, ebenso wie uns vom Zentrum eine Welt trennt. Wir sind national, die Sozialdemokratie international. Wir sind monarchisch, die Sozialdemokratie republikanisch. Wir stehen auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, die Sozialdemokratie will sie umwerfen und legt utopischen Plänen nach. Wir stellen das Gemeinwohl des ganzen Volkes an die Spitze unserer Bestrebungen, während die Sozialdemokratie als Klassenpartei die Interessen einer Klasse in erster Reihe verfolgt. Die Behauptung des Zentrums erstreckt also der materiellen Grundfrage der Wahrheit. Obwohl ich das baltische Großkapitalabkommen nie

gebilligt habe und nicht billigen will, verstehe ich es, daß man dort, um einer Zentrumsherrschaft ähnlich wie in Bayern vorzuziehen, ein solches Bündnis einging. Wenn man aber heute das Gegebe des Zentrums darüber hört und die Angst bemerkt, dann muß man doch sagen, „a biffelle Lieb' und a biffelle Treu' und im übrigen viel Falschheit ist hier dabei.“ Die große Lehrmeisterin für solche Bündnisse ist und bleibt die Zentrumspartei. (Stürmisches Bravo.) Die Zentrumspartei hat andere Parteien darauf hingewiesen, daß es unter Umständen nützlich ist, mit der Sozialdemokratie zu koalieren.

Nachdem der Redner noch einige Behauptungen der Zentrumspartei, das Verhalten der Nationalliberalen bei der Besprechung der bekannten Novembervorgänge betreffend, richtiggestellt und bei der Erwähnung der preussischen Wahlrechtsvorlage die geheime Wahl als Minderheitsforderung bezeichnet hatte, ging er auf den anschließenden

Gegensatz zwischen christlicher und liberaler Weltanschauung mit folgenden Ausführungen ein:

In diesem Wahlkampfe wird uns Liberalen auch wieder der Vorwurf der Gottlosigkeit und des Atheismus gemacht. Man sollte uns doch mit solchen Vorwürfen verschonen. Wir stehen lebendig auf dem Standpunkt, daß Religion und Politik nicht miteinander zu verquiden ist. Und wer möchte bezweifeln, daß im liberalen Lager viele Tausende gläubige Christen sitzen. Andere wieder sagen, wir wäre eine Freireligionspartei, trügen also gewissermaßen auch einen konfessionellen Charakter. Wie verträglich ist das damit, daß es auf der andern Seite heißt, daß wir getos seien? Wir sind scharfe Bekämpfer ultramontaner Machtgelenke, und wir wollen nicht, daß diese allüberall in der Verwaltung bestanden werden. Man verwechselt eben immer und immer wieder christliche Weltanschauung und ultramontane Weltanschauung. Man will mich unbedingt zum Kulturkämpfer hinstellen, weil ich gelegentlich von dem Kampfe gegen Rom gesprochen habe. Es ist ganz ausgeschlossen, daß von uns gegen den katholischen Glauben oder gegen die Katholiken als solche ein Kampf beabsichtigt ist. Wir wenden uns lediglich gegen die Herrschgelasse der ultramontanen Partei, gegen das Hineintragen der Ultramontanen in die Reichskammer, besonders in das Reichsamt. Nicht schickt gegen solche Vorwürfe meine ganze Vergangenheit. Ich habe mit der Periode des alten Kulturkampfes absolut nichts zu tun, da ich damals noch viel in jung war, und als ich eintrat in den politischen Kampf, habe ich sofort erkannt, daß eine Wiederholung des Kulturkampfes unmöglich ist für unsere Nation, daß wir jeder Konfession und Religion ihre Ruhe und Freiheit belassen müssen. Ein Kampf gegen die Katholiken als Katholiken wäre Wahnsinn. Wie könnten wir das auch? Nehmen Sie doch die baltischen Wahlen: wodurch ist denn dort das Zentrum unterlegen? Glauben Sie denn, daß im baltischen Wahlkreis viele Protestanten wohnen? Da waren es gut katholische Wähler, die das Zentrum nicht gewählt und den besten Beweis geliefert haben, daß Katholizismus und Liberalismus keine Gegensätze sind. Freilich, Staatsrechte wollen wir keine preisgeben, wie das s. B. der Abg. Gerold in der Schulaufsichtfrage und anderen Dingen verlangt. Die Auslieferung der Schule an die Kirche wollen wir nicht.

Den Schluss der Rede bildete anknüpfend an die Forderung des Herrn v. Oldenburg eine Betonung der Notwendigkeit, den Liberalismus im Programm stark zu betonen und reger als bisher zu agitieren. „Nehmen wir uns ein Beispiel an ultramontaner Agitation und Organisation. Wir sind schlechter gestellt, weil uns die Koplane fehlen, und wie es um das Zentrum heute, wenn es die Koplane nicht hätte, haben wir aus dem Munde eines Zentrumsmanns selbst gehört. Das Zentrum ist auch in Fragen des Volkrechts nicht zuverlässig. Bei ihnen kommen immer zuerst die kirchlichen Interessen, von denen es sich zunächst leiten läßt. Der Judentum auf diesem Gebiete ist immer der Liberaler.“

Die Versammlung dankte dem Redner mit kurzem Beifall.

Stadt Mannheim für das Jahr 1910 wird zur Kenntnis gebracht. Hiernach betragen: Die Liegenschaftswerte 683 449 800 M., die Steuerwerte des Betriebsvermögens 641 114 500 M., die Steuerwerte des Kapitalvermögens 500 458 700 M., die Einkommensteueranschläge 103 594 230 Mark. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Vermehrung von 79 349 770 M. eingetreten. Es haben zugenommen die Steuerwerte des Liegenschaftsvermögens um 26 412 000 M., die Steuerwerte des Betriebsvermögens um 16 146 300 M., die Steuerwerte des Kapitalvermögens um 35 250 100 M. und die Einkommensteueranschläge um 1 540 470 M. Für den Gemarkungssteil Feudenberg im betragen die Liegenschaftswerte 12 918 000 M., die Steuerwerte des Betriebsvermögens 768 200 M., die Steuerwerte des Kapitalvermögens 1 398 160 M. und die Einkommensteueranschläge 944 985 M.

* Zur Intendantenfrage. Wie wir hören, laufen fortgesetzt zahlreiche Bewerbungen für den Intendantenposten unseres Hoftheaters ein. Wenn in verschiedenen Zeitungen die Werbung gebraucht wird, daß dieser oder jener Kandidat in die engere Wahl komme, so eilen herabstige Nachrichten den Tassaden weit voraus. Die Theaterkommission hat bis jetzt überhaupt keine Aussprache über die vorliegenden Bewerbungen gehabt, somit kann davon, daß diese oder jene Persönlichkeit in die engere Wahl komme, noch keine Rede sein. Man könnte höchstens sagen, daß bei dem einen oder dem anderen Theaterkommissionsmitglied dieser oder jener Herr besondere Sympathie und Aussicht auf Beförderung durch ihn hat. Viel Zustimmung soll der Gedanke finden, Herrn Reiter vom hiesigen Hoftheater zu ernennen und ihm einen unfaßlichen Beitrag zur Unterstützung beizugeben.

* Der Bezirksverein Lindenhof des Nationalliberalen Vereins Mannheim hält heute Dienstag, den 1. Februar, abends halb 9 Uhr, im Rheinparkhotel seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Prof. Franz Thorbecke über: „Die Kolonie Kamerun nach eigenen Reisen“ mit vielen Lichtbildern noch mehr eigenen Aufnahmen. 2. Kurzer Jahresbericht. 3. Neuwahl des Vorstands. 4. Verschiedenes. In Anbetracht des hochinteressanten Vortragsthemas wird um vollzähliges, pünktliches Erscheinen gebeten. Auch Damen und Freunde sind herzlich willkommen.

* Herr Universitätsprofessor Geh. Hofrat Dr. Gothein in Heidelberg, der am 31. Januar das Jubiläum seiner 25-jähr. Wirksamkeit als Ordinarius beging, wurde aus diesem Anlaß vom Mannheimer Oberbürgermeister, zugleich im Namen des Stadtrats und des Kuratoriums der Handelshochschule ein Glückwunschschreiben geschickt, worin die hervorragenden Verdienste des Jubilars um die Gründung, Organisation und Ausgestaltung der hiesigen Handelshochschule eingehende Würdigung und dankbare Anerkennung fanden. Ueberdies erschien an diesem Tage in der Heidelberger Wohnung des Geh. Rats Gothein eine Mannheimer Abordnung, der in Verbindung des Oberbürgermeisters Herr Bürgermeister v. Dollander, sowie als Vertreter des Kuratoriums die Herren Stadtrat Darmstädter und Stadtratsvorstand Kulda angehört, um dem Jubilär im Namen der erwähnten Kollegen auch mündlich die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und als beschreibende Rede der Stadt einen verfeinerten Vortrag abzugeben. Mannheimer Schülererkennnis zu überreichen. Der Mannheimer Deputation hatte sich weiter der feierlichstehende Studienrat Herr Dr. Lehn angeschlossen, der im Namen der Dozentenchaft der Handelshochschule Herrn Geh. Rat Gothein beglückwünschte. Der Jubilär zeigte sich über diese Ehrungen sehr erfreut und sprach dafür in bewegten Worten seinen warmen Dank aus.

Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins Mannheim.

Im „Café Germania“ fand gestern Abend die ordentliche Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins Mannheim statt. Die anstelle des durch die Sonntagabendveranstaltungen verabschiedeten 1. Vorsitzenden, Herrn H. A. König, durch Herrn Stadtrat Dr. Siedinger eröffnet und geleitet wurde. Leider mußte er, so führte der Vorsitzende nach der Begrüßung der Erscheinenden aus, leider mit, daß man wieder eine große Anzahl treuer Parteifreunde, nicht weniger als 44, durch den Tod verloren habe. Er nenne nur die Herren Geh. Kommerzienrat Rabenburg, Fabrikant Esch, Kaufmann Kochwetter, Stadtrat Groß und Kaufmann Wundschuh. Nachdem der Redner mit rühmenden Worten der Verdienste der Delegierten um die Partei gedacht hatte, erhob sich die Versammlung zu Ehren der Verdienenden von den Sigen. Herr Dr. Siedinger gab dann einen Ueberblick über das abgelaufene Vereinsjahr, aus dem zu entnehmen war, daß sich die Vereinsaktivität auf die Landtagswahlen konzentrierte. Da der Block nicht zustande gekommen war für alle Wahlkreise, mußte im hiesigen Reichstagswahlkreis die Partei selbständig vorgehen. Da war es zunächst notwendig, im Bezirk Mannheimer Land festen Fuß zu fassen, weil die Organisation vollständig verfallen war. Es gelang, in Baden einen Nationalliberalen Verein zu gründen und einen Nationalliberalen Bezirksverein Mannheim-Land. Dieser Bezirksverein umfaßte eine lebhafte Tätigkeit. Der Bezirksverein Schwetzingen ging selbstständig vor und wählte als Kandidaten Herrn Stadtrat Klein auf. Die hiesige Parteistellung konnte so über Hauptausmerksamkeit auf die 6 hiesigen Wahlkreise richten. Zur Vorbereitung dieser Wahlen war eine große Anzahl Sitzungen nötig. Mitglieder- und Parteiverfassungen fanden vier statt. Zur Vorbereitung der Landtagswahlen wurden 8 größere Versammlungen in den verschiedenen Stadtteilen und 88 Versammlungen für die Vertrauensmänner abgehalten. Redner sprach dann die Landtagswahlkandidatur, bei der auch oft Redner in den Schwetzingen Bezirk zur Unterstützung der Kandidaten Klein ermahnt wurden, dankte sämtlichen Herren, die sich für den Wahlkampf zur Verfügung stellten und schloß mit der dringenden Bitte um weitere rege Mitarbeit.

In dem Jahresbericht schloß sich eine äußerst eingehende und lebhafte Diskussion, die durch sehr beachtenswerte Ausführungen des Generalsekretärs, Herrn R. Thorbecke, über die Organisation und intensive Bearbeitung des Unterlandes eingeleitet wurde. An der Debatte beteiligten sich die Herren Kleinmütz, H. Mager, Dinkel, Gehring, Heidenheim, Dr. Siedinger und Ernst Müller. Man war sich namentlich darüber einig, daß die Anstellung eines Parteisekretärs für das Unterland eine unbedingte Notwendigkeit ist, wenn die Kleinpartei in der vom Generalsekretär gefestigten Weise gefördert werden soll. Der Vorsitzende schloß die Sitzung ab, daß es die Aufgabe des engeren Vorstandes sei, diejenigen Schritte in die Wege zu setzen, welche notwendig sind, damit man eine Persönlichkeit bekomme, die in den gefestigten Aufgaben ganz aufstehe.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 1. Februar 1911.

Historischer Tageskalender für Mannheim.

1. Februar.

1815 Da erscheint ein gedrucktes altpolitisches Einwohnerverzeichnis. (Vorläufer des Adressbuchs).

Aus der Stadtratsitzung

vom 31. Januar.

Die Darstellung der dem Umlogeauschlag zu Grunde zu legenden Steuerwerte und Anschläge der

Praxis präzisiert seinen Standpunkt und seine innerliche Verwandtschaft mit Schubert — trotz aller Distanzhaftigkeit. Die ihn mit Schumann verband — sehr genau, wenn er sagt: „Der wahre Nachfolger Beethoven's ist nicht Mendelssohn, der ja eine unergreifliche Kunstbildung hatte, auch nicht Schumann, sondern Schubert. Es ist unglücklich, was für eine Kunst in dessen Händen liegt. Kein Komponist versteht wie er, richtig zu komponieren.“ — Hugo Wolf's Urteil lautet auf dem Musikbrunnen des Wagner und den Redern Schumann's. Er gab dem Viede jene Vollendung und hatte es mit dem Reize des Persönlichen aus, welche — das Nichts und Etwas aller Kunst — keiner Mufe den Stempel der völligen Reife aufdrückt.

Mit seinem Gesinnung war die Vorstandssitzung angeordnet, und für die einstündige künstlerische Durchsicht der Werke des Mannes zu La Mosaik, der auch in Mannheim einen guten Klang hat. Zwar weichen Zeit und Verhältnis etwas von dem Schmelz und der Vollständigkeit des praktischen ausgeübten Meisters ab, aber in der Kunst der Musik ist in hiesigen Villaharmonischen Verein lebendige Bewunderung. Doch ist das der Gesamteindruck kaum ein Entzug. Aus gehen können wir die scharf charakterisierende Gehaltskraft der Töne bewundern, deren Stränge unmittelbar ahnen, weil man fühlt, daß sie sich mit ihrem ganzen Denken und Fühlen in den jeweiligen Stimmungszustand versenken, so daß jedes Lied zum persönlichen Erlebnis wird. Von den Schubert'schen Gaben, denen „Einfalt“, (in der andern Fassung als derjenigen des Programms) werden den Reizen erlöset, möchte ich insbesondere dem mit lebhaftester innerer Anteilnahme gelungener „Weichheit“ den Vortritt geben. Ergründend wurden Schumann's „Vielheit“ und „Jemand“ wiedergegeben. Meeressee war ganz auf den romantischen Ton achtmitt, und „Schnee glücken“ wirkte in seiner ganzen Schlichtheit. In Wabans und Hugo Wolf's tiefergründiger Partit schen die Vortragskunst noch wesentlich erhöht, ganz besonders in dem periferen „Nachklang“, dessen Schönheiten an vollen Erblühen kamen. Das verlassene „Mädchen“ mit einem wohlgegliederten Reize vorzuegeben, das reizende „Einfalt“, in dem die Beherrschung der Ausdrucksweise besonders stark anzuget und das Streichend gezeichnete „Er ist“ vollendet und freute die auch in quantitativer Hinsicht hervorzuhebende Leistung. Reicher Inhalt des Endtitels, das den Satz bis auf den letzten Platz besetzt wird, wurde nach dem einzelnen Gaben und an Schluß gesendet. Unter den Konzertbesuchern helle Mannheim auch diesmal ein bemerkenswertes Kontingent. A. Mad.

Kurze Anzeiger des Buchvereins in Heidelberg.

Viederabend von Lutz Russ-Gmelner.

Das geistige Leben Buchvereins in Heidelberg führte uns in den Ritzengarten deutscher Part. Vahrend auf dem Viederabend des modernen Kunstlers, Franz Schubert, wird das Programm die für die Entdeckung des modernen Vieder bedeutungsvollen Namen Schumann, Brahms und Hugo Wolf auf. Schubert hat in seinen Viederlösungen eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, auf die ihm die späteren Komponisten kaum zu folgen vermögen. Durch sein tiefes Studium nicht weniger, als durch die angebotene Gabe, den literarischen Stoff mit seinen edelsten Möglichkeiten entgegenzunehmen zu empfangen, ist das für jene Zeit bewundernswerte Weingebill in der Sprachbehandlung zu erklären und sein Sinn für die natürliche Deklamation, wodurch sich Schubert's Vieder leicht vor denen Schumann's vortrefflich auszeichnen. Es hat Töne für die feinsten Umfahrungen, Gedanken, in Sprechweisen, sagt Schumann von ihm, und so unendlich ist das Menschen bilden und trachten, so vielfach seine Kunst.“ Was die Schumann'schen Vieder anbelangt, ist ihr reich, folgender politischer Sauber, ihre eindringliche Rhetorik und enorm gesteigerte Subtilität.

Herr Stadth. Rudolf Kramer erbat sich dann in Vertretung des hochwürdigen Pfarrers, Herrn Kommerzienrat Emil Mayer, den Nachschick-Bericht. Danach ist der Stand der Sache trotz der großen Ausgaben für die Landtagswahl ein günstiger. Herr Kramer spricht dem Wähler für die vorbildliche Kostensparung den aufrichtigen Dank aus und verbindet damit den Wunsch, daß es Herrn Mayer das nächste Mal vergönnt sein möge, den Nachschick-Bericht persönlich zu erläutern. Die Versammlung erteilt durch Erheben von den eigenen Beifall. Auf Vorschlag des Vorstandes werden dann in den Kleinen Ausschuss neu hinzugezogen die Herren Landtagsabg. Dr. Koch, Bratmann, Kipper, Hauptlehrer Knobel, Gemeinderat Schaaf, Reudensheim und Gemeinderat Benninger-Reudensheim. Der Jungliberale Verein Rodanau wird durch die Herren Reudensheim, Siebert und Hauptlehrer Winter im Kleinen Ausschuss vertreten.

Nach Erledigung dieses geschäftlichen Teils hielt der neue Generalsekretär der Nationalliberalen Partei in Baden, Herr H. F. Harbeck, in jeder vorgerückter Stunde noch den angekündigten Vortrag über:

Die politische Lage in Baden und im Reich.

Wenn wir, so fürchte der Redner aus, die politische Lage in Baden beurteilen wollen, müssen wir zurückgehen auf die Zeiten vor den Landtagswahlen im Jahre 1900. Es war ein Fehler, daß der Liberalismus nicht geschlossen in die Landtagswahlen eintrat. Zur Beurteilung der jetzigen politischen Lage ist diese Tatsache unbedingt notwendig, denn der Rückgang der liberalen Elemente und die Mißerfolge unserer Partei sind zum großen Teil auf das Fehlen eines liberalen Blocks zurückzuführen. Die Erfahrungen, die wir jetzt im Landtagswahlkampf gemacht haben, müssen uns zeigen, daß es notwendig ist, daß wir für die Reichs- und Landtagswahlen zur tatsächlichen Einigung der liberalen Parteien in ganz Baden kommen. Die Erfahrungen des Landtagswahlkampfes zeigen uns auch, daß es nicht richtig ist, die Haltung einer Partei, wie der nationalliberalen, einzig und allein nach den Vorgängen in Lörrach-Land einzurichten. (Sehr richtig!) Eine Partei wie die nationalliberale, kann und darf ihre politische Haltung nicht abhängig machen von zeitlichen Bestimmungen. Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß wir in anderer Weise eine Vertretung im Landtage hätten, wenn beim ersten Wahlgang ein Abkommen zwischen den liberalen Parteien behanden hätte. Wir hätten im ersten Wahlgang für den Liberalismus schon 18-19 Mandate gewonnen, und die Nationalliberale Partei wäre dann mit Hilfe des Stichwahlabkommens zu einer Stärke angewachsen, die bedeutend größer gewesen wäre, als die Stärke im vorliegenden Landtage. Wir hätten jetzt 25-26 Mandate; und wären nicht zu der Ohnmacht verurteilt, die wir jetzt im Landtag infolge der Schwächung der Partei einnehmen müssen.

Aber es kommt noch etwas hinzu. Das ist die Wahlflaute. Gerade in Ihrem Bezirk haben Sie es erleben können, daß die Wähler nicht mehr recht gewußt haben, wo sie hingehen sollen. Das ist die schlechte Abströmung zurückzuführen auf die Richtung, die durch das Scheitern des Blocks in weiten Wählerkreisen vorhanden war. Durch unsere Schwächung ist die Stellung gegenüber den anderen Parteien und gegenüber der Regierung eine etwas andere geworden. Die Nationalliberale Partei ist dadurch da geworden, was bisher in gewissem Sinne die Sozialdemokratie oder der linksliberalen Block gewesen ist: die Nationalliberale Partei ist das Hauptglied an der Spitze im Landtag geworden. Nach dieser Stellung müssen Sie auch die ganze Haltung der nationalliberalen Landtagsfraktion zu den außenpolitischen politischen Fragen beurteilen. Das Zentrum ist jetzt die Hauptfeindin des Liberalismus in Baden. Es handelt sich bei der Beurteilung der badischen Politik in erster Linie darum: Wie kann die Parteienherrschaft im badischen Landtag verhindert werden? Gerade im Unterland mögen viele Parteifreunde mit dieser Formulierung der politischen Lage nicht einverstanden sein. Aber wenn wir das Verhältnis zu der Sozialdemokratie zu den Fragen betrachten, die im badischen politischen Leben eine Rolle spielen, dann müssen wir die nationalen Fragen ausschalten und die kulturellen Fragen in den Vordergrund stellen. Wir müssen uns fragen: Was ist schädlicher für die badische Politik? Die Sozialdemokratie oder eine Mehrheit der verbündeten Konservativen und des Zentrums? Alle unsere Anhänger auf dem rechten oder linken Flügel werden sich sagen, es ist unmöglich, daß in Baden die Sozialdemokratie die Herrschaft bekommt, aber es ist möglich und es bedarf die Gefahr, daß das Zentrum und die Konservativen im badischen Landtag die Herrschaft bekommen. (Sehr richtig.) Aus diesen Gründen haben wir das Abkommen mit der Sozialdemokratie und den linksliberalen für die Stichwahlen abgeschlossen.

Die überwiegende Mehrheit der Anhänger der nationalliberalen Partei sieht in dieser Frage auf dem Boden, den die Parteileitung eingenommen hat. Nationalliberale Wähler in Baden, die das Stichwahlabkommen mißbilligen, gibt es nicht mehr. Es gibt noch ein Blatt in Württemberg, der „Schw. Merz.“ Die natl. Parteileitung hat gestern Gelegenheit genommen, eine gründliche Wertschätzung des Abkommens darzulegen. Die Haltung der Partei ist maßgebend für die ganze politische Haltung der natl. Partei im Landtag. Das rein politische Abkommen mit der Sozialdemokratie hat sich ganz langsam zu etwas entwickelt, was wie in gewissem Sinne eine Arbeitsgemeinschaft nennen können. Ich weiß ganz genau, daß von den politischen Freunden, die die alten Zeiten mit der ständigen klaren Behauptung der Sozialdemokratie mitgemacht haben, diese neue Haltung der Partei mit einem gewissen Mißtrauen beurteilt wird. Ich kann es diesen Herren nicht inbegriffen, denn dieses Mißtrauen ist berechtigt angesichts der bisherigen Haltung der Sozialdemokratie gegenüber einer positiven Mitarbeit an der Gesetzgebung. Aber es handelt sich im Landtag in erster Linie um kulturelle Fragen. Wo sollen wir Unterstützung finden? Wer ist es, der uns näher steht? Ich glaube, Sie werden alle mit mir darin übereinstimmen, daß in diesen Fragen nur die Sozialdemokratie als Bundesgenosse in irgend einer Weise in Betracht kommen kann und darf, denn wenn die natl. Partei, dem Wunsche der Regierung folgend, ein Abkommen mit dem Zentrum zu den Stichwahlen geschlossen hätte, dann bestünde heute die natl. Partei nicht mehr. (Sehr richtig.) Dann hätten wir die Position, die wir mit vieler Mühe im Schwarzwald erzwungen haben, wieder verloren und das Zentrum wäre dort wieder heimisch geworden. Wir hätten auch für die Zukunft gar nichts mehr gehabt, mit dem wir gegenüber dem Zentrum eine politische Arbeit hätten leisten können. Das Zentrum hätte mit Recht sagen dürfen: Es besteht in den Fragen auf politischem und kulturellem Gebiete, die in Baden eine Hauptrolle spielen, ein Unterschied mehr zwischen dem Zentrum und der natl. Partei; denn trotz der angeblichen inneren Segnungen hat es die natl. Partei nicht verabsäumt, mit uns ein Abkommen zu den Stichwahlen zu treffen. Wir wären demnach zur Ohnmacht verurteilt worden, daß wie in den nächsten Jahren überhaupt keine politischen Erfolge hätten erlangen können.

Wenn Sie die Finanzdebatte im Landtag betrachten, werden Sie finden, daß wir es wegen unserer Haltung gegenüber der Sozialdemokratie mit der Regierung gründlich verdoeren haben. Die Regierung hat sich in Baden bei den Landtagswahlen in die Parteibewegung hineingestellt, wie es die natl. Partei in keiner Weise billigen kann. Das Zentrum hat sich langsam heraus eingedrückt, Regierungspartei zu werden. Wenn Sie die Zentrumspresse verfolgen, werden Sie finden, daß es heißt: Wie haben in Baden vor der Revolution die bedrückte Regierung soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Zentrum die einzige Stütze für Thron und Altar sei und daß die badische Regierung, nachdem der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zerfallen verfallen sei, jetzt nicht mehr anders kann, als sich auf das Zentrum zu stützen. Die Haltung, die das Zentrum bei der Finanzdebatte eingenommen hat, entspricht vollkommen dieser Darstellung. Das Zentrum hat auch ganz systematisch versucht, bei der

Finanzdebatte einen Stell in der natl. Partei hineinzutreiben. Auch die Regierung hat das getan. Bei der Haltung der Regierung war die Stellung der natl. Partei eine andere wie bisher. Bei der ganzen politischen Konstellation in Baden ist die natl. Partei nicht mehr Regierungspartei, sie ist aber auch nicht Oppositionspartei. Wir sind eine liberale Mittelpartei unter besonderer Betonung des Wortes liberal im Programm. Wir warten ab, welche Haltung die Regierung bei den Fragen einnimmt, die jetzt im Landtag zur Verhandlung kommen werden. Nach der Stellungnahme zu der Reform der Gemeindegesetzgebung und zu der Reform des Elementarunterrichtsgesetzes werden wir die Haltung der Regierung beurteilen. Wir stehen der Regierung feindselig gegenüber. Es ist deshalb auch nicht richtig, wenn eine solche unterrichtliche Zeitungskorrespondenz berichtet, der Engere Ausschuss habe am Sonntag festgestellt, daß die Regierung eine durchaus liberale Politik treibe. Die Haltung der natl. Parteileitung hat sich in keiner Weise seit der Finanzdebatte geändert.

Das Zentrum ist jetzt Regierungspartei geworden. Wir müssen uns damit abfinden, daß das Zentrum langsam an die Stelle tritt, die bisher die nationalliberale Partei im Zusammenarbeiten mit der Regierung eingenommen hat. Wir können wohl sagen, die Forderung der politischen Konstellation bringt uns eine gewisse Erleichterung, denn wir werden auf diese Weise befreit von der Verantwortung, die wir vielfach als Halb- oder Viertel-Regierungspartei im Landtag hatten. Ich glaube, wir können zufrieden sein mit der „Scheidung der Gemüter“, von der das Zentrum gesprochen hat. Wir tun dem Zentrum nicht das Vergnügen, in einen Kulturkampf einzutreten. Wir wollen keine Veränderung in dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Der Boden für die Trennung ist in Baden noch nicht reif. Wir würden dem Zentrum keinen besseren Dienst erweisen, als den, daß wir jetzt in unser Programm die Trennung von Staat und Kirche nähmen. Damit hätte das Zentrum den Agitationsstoff für den Kulturkampf, den es tagtäglich erhofft. Auf derselben Stufe stehen die Angriffe gegen eine Abschaffung des Religionsunterrichts in der Schule. Wenn die Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie bei der Versammlung der Partei hat, so soll man nicht erklären, daß es unmöglich ist, mit der Sozialdemokratie praktische Arbeit zu leisten. Wenn die Sozialdemokratie bei der Versammlung nachgegeben hätte, hätte sie eine prinzipielle Veränderung ihres Programms vorgenommen, die von den Wählern einfach nicht akzeptiert worden wäre.

Der Redner beschloß sich dann noch mit der Reichspolitik, wobei er seiner Unernstung Ausdruck gab, daß die Haltung der badischen Nationalliberalen immer mehr auch im Reich verstanden wird. Herr Stadth. Dr. Siedinger konstatierte, daß man in Herrn Harbeck eine wichtige Kraft gewonnen habe und schloß nach einer Anfrage des H. Kramer die Versammlung um 12 Uhr mit einem Hoch auf die Herren Vattermann, Dr. Koch und König.

Von Tag zu Tag.

- Eine Familie durch Kohlengas vergiftet. w. Berlin, 31. Jan. (Priv.-Tel.) Aus Posen wird gemeldet: Auf dem Rittergut Uhlendorf wurde die Köchin Familie Wozniak durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Zwei sind bereits gestorben, die übrigen liegen hoffnungslos darnieder.
- Jagdunfälle. Berlin, 31. Jan. Die „B. Z.“ meldet aus Paris: In der Nähe der Station Sargis hat gestern ein Expreßzug aus London mit einem Zug der Ostbahn zusammengefahren. 11 Personen wurden ziemlich ernst verletzt. - Bei Jouvilly rannte ein Schienenzug mit einem Expreßzug aus Bordeaux zusammen. 5 Personen wurden verletzt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

- * Paris, 1. Febr. Der in Marseille eingetroffene Generalgouverneur von Indo-China, Klobuchowski, erklärte einem Berichtserstatter, daß er nach Frankreich gekommen sei, um sich gegen die Angriffe zu verteidigen, die gegen ihn gerichtet worden seien.
- * Paris, 1. Febr. In Genéville verübten die streifenden Vögelherden neuerdings Gewalttätigkeiten. Sie zerstörten die Weizenvorrichtung der Straßenbahn und zertrümmerten mehrere Gaslaternen.
- * Deba, 1. Februar. Zwei Arbeiter verwechselten, als sie sich ihr Abendessen bereiten wollten, eine Dynamit- mit einer Konserven-Büchse. Das Dynamit explodierte und beide Arbeiter wurden in Stücke gerissen.
- Die Regierung entschuldigt sich. * Karlsruhe, 31. Jan. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Zu der am 25. et. in der städtischen Festhalle dahier abgehaltenen Kaiserfeier erging eine Aufforderung zur Teilnahme auch an den königlich preussischen Gesandten, welcher derselben Folge leistete. Wider Erwarten erfolgte während der Feier, bei deren Charakter politische und Parteigegensätze naturgemäß zu schweigen hatten, in einer Rede Angriffe gegen die königlich preussische Regierung, die der Gesandte nicht ganz ignorieren konnte. Er sah sich deshalb veranlaßt, nach Schluß der Aede in unauffälliger Weise sich zurückzuziehen, indem er dem Oberbürgermeister bemerkte, daß ihn die Äußerungen des Redners peinlich berührt hätten. Da dem Oberbürgermeister dieser für den Gesandten peinliche Eindruck leid war, hat er sich deshalb entschuldigt. Selbstverständlich ist es deshalb nicht wohl zu begreifen, wie einige badische Blätter dazu kommen, die durch die Sachlage gerechtfertigte Haltung des königlich preussischen Gesandten und die durchaus korrekte Handlungsweise des Oberbürgermeisters anzugreifen. Diese Angriffe, die jeder Begründungen entbehren, sind entschieden zurückzuweisen.

Gedenktage für Ernst Moritz Arndt.

r. Bonn, 30. Jan. (Priv.-Tel.) In der Arndtstraße bei Godesberg fanden sich gestern abend zahlreiche Verehrer zu einer Gedenkfeier für den großen Freiheitskämpfer Ernst Moritz Arndt aus Anlaß der Wiederkehr des 50jährigen Todestages ein. Die Arndtstraße war bekanntlich ein Lieblingsaufenthaltsort Arndts und auf Anregung des Dichters Josef Lauff in Wiesbaden hat der Besitzer des Hauses, Herr Josef Bredenich in demselben ein Arndtmuseum eingerichtet, das vor etwa Jahresfrist eingeweiht wurde. Die Arndtstraße war außen und innen festlich geschmückt. Unter den Anwesenden befanden sich auch Verwandte Arndts, der Dichter Max Beyer aus Dresden, Landgraf Graf Golen-Boon u. a. Beigebener Hartmann-Godesberg begrüßte die Festteilnehmer, insbesondere die Verwandten Arndts. Darauf sprach die ehemalige Weininger-Dochtergattin Frau Laura Ehrhardt, jetzt in Bonn, einen von Hofrat Dr. C. Spielmann gedichteten Prolog, dem das Arndtsche Lied: „Was braust da mein junges Blut“, vorgelesen von einem Doppelpaare des „M.-B.-Arndt“ aus Pab Emß folgte. Dieser Versinn hatte keine beiden Reden neben einer im Vordergrund des Saales stehenden Büste Arndts aufgestellt. Der alte Hahn hatte Arndt selbst im Jahre 1843 die Weibe gegeben. Die Festrede hielt Herr Universitätsprofessor Dr. P. Schilling-Bonn. In einer Ansprache des Dichters Max Beyer aus Dresden forderte dieser zur Gründung eines Arndt-Vereins, der im Arndtschen Sinne wirken soll. Während des nun folgenden Festmahls wurde

die Gründung des Arndtvereins beschlossen und Herr Geheimrat Kirdorf in Mülheim (Ruhr)-Speider folgendes Telegramm geschickt: Auf der Arndtstraße bei Godesberg zu Arndts 50. Todestag versammelte Damen und Herren beschließen nach Vortrage Max Beyer aus Dresden die Gründung eines Arndtvereins, dem die Förderung des Bismarckdenkmals am Rhein warm am Herzen liegen wird. J. A. Lebedich. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm abgefaßt: Die aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Todestages Ernst Moritz Arndts auf der Arndtstraße bei Godesberg versammelten Festteilnehmer senden Em. Majestät, dem Schutzherrn des geliebten Reichs, ehrerbietigen Gruß und das neue Gelöbniß der Treue.“ Von zahlreichen Dichtern liefen Telegramme ein.

Die Apaten der französischen Armee.

* Berlin, 31. Jan. Der „Berliner Vol.-Anz.“ meldet aus Paris: Als am Sonntag früh der Korporal Sutter in der Kaserne des 28. Jägerbataillons in Grenoble die Journisterei bei einer Kompagnie revidierte, schiederte ihm der Soldat Grobde plötzlich ein dem Journisterei entnommenes Hündchen ins Gesicht und durchstach ihm den Unterleib mit einem Bajonett vollständig. Dann stürzte sich der Soldat auf einen Feldwebel, der vor ihm die Flucht ergriff. Der Wüterich erreichte den Feldwebel und verletzte ihm einen tiefen Stich. Sodann eilte der Mörder zum Bahnhof. Ein Korporal stellte sich ihm entgegen, erhielt aber gleichfalls einen Bajonettschlag. Endlich gelang es einem Soldaten, den Attentäter festzunehmen.

Erdbeben in Afrika.

w. Paris, 1. Febr. Aus Oran wird berichtet, daß in Remours in verfloßener Nacht ein starkes Erdbeben verspürt wurde. Die Bevölkerung wurde von großem Schrecken erfaßt, doch hat sich keinerlei Unglück ereignet.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Das Verlangen Björnsons.

□ Berlin, 1. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Frau Langen, die Tochter Ernst Björnsons, telegraphierte ihren Brüdern in Christiania und Berlin, hierher zu kommen. Der Dichter befindet sich seit 24 Stunden in einem bewußtlosen Zustand. Die Nahrungsaufnahme ist unzureichend. Die Nahrungserfahrungen bleiben höchst bedenklich. Für heute morgen ist ein ärztliches Konzilium einberufen. - Björnsons Sohn Einar, der in Paris eingetroffen ist, fand den Zustand seines Vaters äußerst kritisch.

Freistimmen zur Wahl in Eisenach.

□ Berlin, 1. Febr. Der Ausfall der Reichstagsersatzwahl in Eisenach-Dornbach bespricht die „Tägl. Rundschau“ unter der Überschrift: „Die rote Fahne auf der Wartburg.“ Sie nennt den Ausgang ein schmachvolles Ergebnis. Hinsichtlich der für die nationalliberale Partei abgegebenen Stimmen schreibt sie, daß diese bis auf einen kleinen Ausfall das Vertrauen ihrer Wählerkraft zu wahren gewußt habe, während der deutsch-soziale Bewerber 2400 Stimmen einbüßte, die ausnahmslos zur Sozialdemokratie abgewandert seien. Das Blatt schreibt weiter: Somit trägt, wenn die Sozialdemokratie jetzt auf dem alten deutlichen Wahrscheitern der Wartburg ihre Fahne aufziehen kann, allein die deutsch-soziale Partei die Schuld, deren egoistische Nihilismuspolitik hier zum Verrat an der nationalen Sache geführt hat. Die Partei hat den moralisch vernichteten Schod so lange zu halten verübt, bis alles verdorben war und hat dann noch versucht, durch Aufstellung einer ausichtslosen Sonder-Kandidatur die bürgerlichen Parteien zu spalten und so den Kreis der Sozialdemokratie zu überliefern.

Das „Berl. Tagebl.“ zieht aus dem Ausfall der Wahl in Eisenach-Dornbach und den vorhergegangenen Nachwahlen auf die Stimmung in den Wählerkreisen den Schluß, daß die nächsten Wahlen zum Reichstag einen noch nie dagewesenen Aufschwung der sozialdemokratischen Partei bringen werden. Man werde auf mehr als 4 Millionen sozialistischer Stimmen und auf eine entsprechende Anzahl sozialistischer Mandate zu rechnen haben. Als das eigentliche Kennzeichen der gestrigen Wahl betrachtet das „Berliner Tageblatt“ die Vernichtung der Schachpartei, die in dem Wartburgkreis erledigt sei.

Die „Voss. Stg.“ hat mit einer so starken Fahnenflucht der antisemitischen Wähler nicht gerechnet. Sie will diesen Stimmentzug auch nicht allein dem Abg. Schach zur Last legen; Das Wahlergebnis in Eisenach ist vor allem bedeutungsvoll als Trittung für das Verhalten der Rechten bei Erledigung der Reichsfinanzreform und als Antwort auf das herausfordernde Verhalten der konservativen Wortführer nach dem Muster von Dietrich Sobn.

Londoner Drahtnachrichten.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Wollen auf dem Balkan.

□ London, 1. Febr. Ein Telegramm des „Standard“ aus Riha weilt über bedeutende Zusammenziehungen österreichischer Truppen an der türkischen Grenze zu melden. Die Ursache dieser Maßnahmen seien unbekannt, doch heißt es, daß die Wiener Regierung erfahren habe, daß Serbien und Montenegro die Absicht hätten, die innerpolitischen Schwierigkeiten in der Türkei zu einer Befehung des Distrikts von Taffia zu benutzen. Man wolle in Oesterreich auf diese Weise die Türkei auf diese drohende Gefahr aufmerksam machen.

Das Abschiedsgesuch des Admirals Gambie.

□ London, 1. Febr. Das von Admiral Gambie eingereichte Abschiedsgesuch erregt hier einige Befürchtung. Der Admiral war bekanntlich von England der Türkei zur Reorganisation ihrer Flotte gelassen und sollte, wie erst kürzlich ein hiesiges Blatt nicht mit Unrecht bemerkte, nach englischer Auffassung ein Coengewicht sein gegen den Einfluß des Deutschenland in gewisser Beziehung durch seine Infrastruktur auf die türkische Armee besitz. Der „Times“-Korrespondent in Konstantinopel vermeldet, daß der Gesundheitszustand der einzige Grund sei, die den Admiral zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßt habe. Allein man befürchtet in englischen Kreisen, daß auch nach andere Fragen mitgesprochen haben. Einige Konstantinopeler Korrespondenten anderer hiesiger Blätter sprechen abrigens die Überzeugung aus, daß Admiral Gambie kein Rücktrittsgesuch noch zurückziehen werde, was auch nicht danach aussieht, als sei lediglich der Gesundheitszustand, der ihn antreibt gemacht hat.



Weisse Damen-Wäsche



Von Dienstag, den 1. Februar an

bringe ich verschiedene äusserst vorteilhafte Posten

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Beachten Sie gefl. meine Auslagen!

ganz besonders billig zum Verkauf!

Prüfen Sie die Vorteile meiner Angebote

Grosse Posten

Damen-Taghemden nur gute Qualitäten.....	95 Pfg.	1 75	2 75
Damen-Fantasiehemden mit reichen Stickereien.....	1 95	2 25	3 25
Damen-Nachthemden mit Stickereien oder Spitzen.....	2 75	3 25	5 50
Damen-Beinkleider aus guten Stoffen, mit Paston, Spitze oder Stickereien	95 Pfg.	1 25	1 75
Damen-Kniebeinkleider mit schönen Stickereien.....	95 Pfg.	1 45	1 95

Grosse Posten

Damen-Garnituren Taghemd u. Beinkleid mit reichen Stickereien	4 25	5 50	6 25
Damen-Hemdhosens (Combinations) mit eleganten Stickereien Mk.	4 25	5 75	6 50
Damen-Stickereiröcke Mk.	3 50	4 75	5 75
Damen-Untertailen	50 Pfg.	75 Pfg.	95 Pfg.
Damen-Nachtjacken aus Croise oder gutem Kretonne.....	95 Pfg.	1 40	2 25

Eine Anzahl trüb gewordene Wäsche extra billig!

Billige Bettwäsche aus soliden Stoffen in bester Verarbeitung!

Weisse Damast-Bettbezüge

Stück Mk.	3 25	4 75	5 75
-----------	------	------	------

Weisse Betttücher

Stück Mk.	1 95	2 25	3 25
-----------	------	------	------

Weisse Oberbetttücher

Stück Mk.	2 75	3 75	4 50
-----------	------	------	------

Posten
Weisse Damen-Schürzen
mit Stickereien und Träger

Serie I	95 Pfg.	Serie II	1 25
Stück		Stück	

Extra billig!

Grosser Posten **Kissenbezüge**
in verschiedenen Ausführungen

Stück	50 Pfg.	75 Pfg.	90 Pfg.	1 10	1 35	1 60
-------	---------	---------	---------	------	------	------

Mehrere hundert Dutzend
Engl. Ballst-Taschentücher mit farbigen Kanten und Seidenglanz mit kleinen Fehlern..... 1/2 Duzd. 50 Pl.

Posten
Damen-Gürtel

Serie I	50 Pfg.	Serie II	75 Pfg.	Serie III	95 Pfg.
---------	---------	----------	---------	-----------	---------

Extra billig!

Louis Landauer

Breitestrasse

Q1,1

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 1. Februar 1910.

* Volksbibliothek. Im Monat Januar wurden aus der Reifigen Volksbibliothek 14 000 Bücher nach Hause entliehen und dadurch im Vergleich zur Entleihsiffer des Januars im letztvergangenen Jahre ein Mehr von 100 Bänden erzielt.

* Voller Missionar-Frauenverein. Mittwoch, den 2. Februar, wird bei der monatlichen Zusammenkunft im Evang. Hospiz, U. S. W. nachm. 4 Uhr. Herr Missionar Stolz einen Vortrag über Kamerun halten, wo er längere Jahre tätig gewesen ist. So sei an dieser Stelle herzlich dazu eingeladen.

* Ein Industriellen-Arbeitsnachweis in Ludwigshafen. Der Industriellen-Verband beabsichtigt nunmehr auch in Ludwigshafen einen Arbeitsnachweis zu errichten und hat bereits in der Justizloge ein großes Lokal gemietet.

* Kostprobe von Kathreiners Walskaffee. Seit einigen Tagen wird in hiesigen Kolonialwarengeschäften, jedem, der den betreffenden Laden betritt, von reifen jungen Damen eine Tasse Kathreiners Walskaffee kostenlos verabreicht. Dem Publikum, besonders den verehrten Hausfrauen, ist auf diese Weise sehr bequeme Gelegenheit geboten, sich selbst zu überzeugen, wie ausgezeichnet der seit 20 Jahren bewährte Kathreiners Walskaffee schmeckt. Veranlaßt durch den großen Erfolg, den die Gratis-

abgabe überall findet, hat sich die Firma Kathreiners Walskaffee-Fabriken entschlossen, den Ausverkauf noch einige Tage fortzusetzen. Die Geschäfte, in denen er stattfindet, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Vergnügungen.

* Apotheater. Wir machen auf das morgen beginnende Gastspiel von Silvester Schöffler jun. nochmals aufmerksam.

* Vortragskonzerte. Das ab 1. Febr. engagierte Damen-Orchester Böschl, welches von seinen früheren Gastspielen im Vortragscafé bestens bekannt und sehr beliebt ist, bezieht in Fräulein Anna Böschl eine Violinvirtuosin von hervorragender Begabung. Auch dieses Elite-Orchester wird ebenso wie das Schwab. Damen-Orchester mit seinen künstlerischen Vorbereitungen den Besuchern des Vortragscafés genussreiche Stunden bereiten, welche durch die hervorragenden Solovorträge Frä. Böschls noch besonders interessant gestaltet werden.

* Konzerte im Wilden Mann. Heute beginnen in dem Restaurant zum Wilden Mann die Konzerte des erstklassigen Damen-Orchesters „Familie Areugis“.

Gerichtszeitung.

* Zweibrücken, 30. Jan. Vor dem Schwurgericht kam am Freitag als letzter Fall die Anklage gegen den 21 Jahre alten

Mehrgewerkschaften Georg Waserbüchel aus Oberhessen, zuletzt in Ludwigshafen bedienstet, wegen Körperverletzung mit Todesfolge zur Verhandlung. Der Angeklagte soll in der Nacht zum 30. Dezember Schreiner August Schiffer durch drei Messerschläge tödlich verletzt und auf den am Boden liegenden mit einem Gartenkühnen noch etwa 20mal heftig geschlagen haben. Der Angeklagte war am Abend der Tat mit seinen Kameraden Maurer und Buscher in der Wirtschaft „Zum Rheingold“, wo sie einige Flaschen Wein tranken. Es ist das übliche Lokal, das der in der vorigen Woche verurteilte Mangin inne hatte. In einem anderen Lokal sah Schiffer, der an diesem Tage erst zugezogen war, mit seinen Landknechten Keeshammer, Schweiß und Hadmann. Es kam da schon zu einem kleinen Wortwechsel, der jedoch wieder beigelegt wurde. Schiffer war mit seiner Gesellschaft noch nicht weit gekommen, als Waserbüchel nachgelassen kam. Die beiden kamen in ein Handgemenge, in dessen Verlauf Schiffer dem Waserbüchel den Kopf auf den Kopf schlug, doch der Schlag geriet Keeshammer und Schweiß fielen sich nun zwischen die beiden, um Ruhe zu stiften, was auch auf einige Augenblicke gelang. Wärschlich fürzte sich der Angeklagte ohne Anhalt wieder auf Schiffer, in der einen Hand ein Stiel, in der anderen den Hornschwanz, nach dem Schiffer in den Hals und ließ dann auf den zu Boden gestürzten Schiffer mit dem Hornschwanz, wie der Junge Keeshammer betankt, etwa 20—30mal in geradem unvernünftiger Weise ein. Als der Angeklagte dann endlich von Schiffer abließ, rief dieser mit schriller Stimme: „Ich muß sterben, man hat mir die Gurgel durchgeschnitten!“ In diesem Augenblick trat auch schon der Tod ein. Der Angeklagte wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.**
Dienstag, den 1. Febr. 1910.
Volksvorstellung No. 6.
Hohe Politik

Schwank in 3 Akten von Richard Stoppwrenck.
Regie: Emil Neiter.

Personen:
Ottomar, Herzog von Lagenburg. Viktor Walberg
Wettenstein Hans Gobel
von Pfandtmann, Minister
Abalgia, Prinzessin Rheinfeldens-Lachs-
Lachs-Klosterheim Trante Garlsen
Dr. Billung Georg Köhler
Maria seine Frau Gene Hantensfeld
Tomas, Kommissar Emil Hecht
Hera, Dienstmädchen Julie Sanden
Nerd, Kammerdiener Alexander Köstler
Schoppe, Bote im Hofmarschallamt Guiso Kallenberger
Ein Lakai Paul Sieber.

Die Handlung spielt in der Residenz des Großherzogtums Lagenburg.
Zwischen dem ersten und zweiten Akte liegen acht Tage.

Aufführung: Mittw. 8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende geg. 10¹/₂ Uhr.
Eine größere Pause nach dem 1. Akt.
Volksvorstellung-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Mittwoch, 2. Febr. 1910. 29. Vorstellung im Abent. C
Robert und Bertram.
Anfang 7 Uhr.

Wilder Mann | Täglich Konzert des erstklassig. Damen-Orchesters
N 2, 13. | „Familie Kreuzig“.
4458

Frau Hermine Bärtich
Musiklehrerin am Institut Stammel
erteilt **Gesangs-Unterricht** (Methode Stockhausen)
Ausbildung für Oper u. Konzert u. gründlichen Anfangsunterricht.
Klavier (Schule Lebert und Stark). 4729
Wohnung: Gr. Merzelstrasse 4 (a. Bismarckpl.).
Sprechzeit: 2-3 oder nach vorheriger Anmeldung

Terminus | Täglich Konzert
Ital. Schrammel-Quartett
„Lombardo v. Mailand“
u. der Soubrette Frl. Werner
Kunststr. N 2, 12 | 3524 Dir. Bivoli Umberto

Mannheimer Liedertafel E. V.

Für unseren am **Samstag, den 3. Februar** im Nibelungenaal des Rosengarten stattfindenden
Masken-Ball

sind Eintrittskarten für unsere verehrt. Mitglieder noch Mittwoch, den 2. Februar, nachm. 4-7 Uhr im Gesellschaftshause, K 2, 32 zu haben.
Ohne Karte hat Niemand Zutritt.
Der Vorstand.
5385

Männergesangverein Erholung Mannheim
Einladung
zu dem am **Fastnachtstag, 8. Februar 1910, abends 8 Uhr** in den Sälen des Ballhauses stattfindenden
Maskenball.
Karten für Einzuführende sind im Lokal Thomas, Schwetzingenstr. 37, sowie bei den Herren Franz Jekel, Rheinb.-str. 96, Kurtin, Benz, Priester, Trautwein, 56, Johann Keller, Weidhofstr. 15 u. Georg Bock, B3-katr. 11 zu haben.
Es ladet höflichst ein
Der Vorstand.
Ohne Karte hat Niemand Zutritt.

B 4, 14 Georg Lutz B 4, 14
Spezial-Geschäft für Kochherde.
Lager in Kochherden bewährter Konstruktion.
Ersatzteile für Kochherde jeder Art.
Reparaturen, Ausmauerungen, Instandsetzung schlecht brennender oder schlecht backender Herde, bei technischer Ausführung.
466

Beamte = Angestellte
Sollen unter strengster Discretion Ihren Bedarf in Teppichen, Stühlen, Stöcken, Bettvorhängen, Tischdecken, Duvetten, Bettdecken, Kissen, Spandeln u. Gebirgs-Bettdecken, Einleum- und Einleum-Tropfen etc. von einem **Spezial-Geschäft** (kein Abkühlungsgeschäft) Mannheim's unter bequemen Zahlungsbedingungen ohne Breitausschlag erlangen.
Offerten unter Nr. 11633 an die Expedition des Mannheimer General-Anzeigers, E 6.

Mannheimer Apollo-Theater
Telephon 1624 | Direktion: S. Zacharias | G 6 3
Heute Dienstag, den 1. Februar 1910
Einlass 7 Uhr | Anfang 8 Uhr präzise
Sensationelle Gala-Première
Sylvester Schäffer jun.
Der König aller Artisten
Der grösste Künstler der Welt
Sylvester Schäffer jun.

- Auftreten allabendlich 9¹/₄ Uhr in folgenden alleinstehenden Glanznummern und zwar:
- | | | |
|--|---|--|
| Dauer der Nuance
1 1/2 Stunde allabendlich! | 1. Ouverture. | Dauer der Nuance
1 1/2 Stunde allabendlich! |
| | 2. Einleitung. | |
| | 3. Oelmalerel. | |
| | 4. Japanische Jonglerie. | |
| | 5. Bläsermaler-Szene, assistiert von Frl. Stefanie und Stella Schäffer. | |
| | 6. Spanische hohe Schule. | |
| | 7. Dressur-Akt. | |
| | 8. Schiesskunst. | |
| | 9. Violin-Solo. | |
| | „Fantasie-Ballet“ Bériot | |
| | 10. Als englischer Strassengeiger. | |
| | 11. Olympische Spiele. | |
| 12. Schiessapotheose. | | |

Vorher das grosse sensationelle Varieté-Programm: darunter
Mizi Gizi
in ihrer neuen Original-Scene
„Nach der Premiere“

Dunlop Bros | Akrobatischer Balance-Akt.
Lucia Ravello | Spitzentänzerin.

„Les Fluher“ phänomenale Cyclisten.
Preise der Plätze für die Abendvorstellung:
Proseniumloge M. 3, Orchesterloge M. 4, Orchesterantivol M. 3.50, Parkettloge M. 3, I. Parkett M. 2.25, II. Parkett M. 1.50, Parterre M. 1, Gallerieloge M. 1.20, Gallerie 50 Pfg.
Passepartouts absolut ungültig.
Abonnementheftechen ungültig über das Gastspiel S. Schäffer jr. Tages-Vorverkaufskarten sind nur zu haben täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr an der Apollo-Theaterkasse und täglich bis 6 Uhr abends bei Gg. Hochschweuder P 7, 14; Carl Müller, Gehrig Nachf. O 3-4. Telefonisch bestellte Karten müssen längstens bis 7,8 Uhr an der Theaterkasse abgeholt sein.

Im Wiener Café „APOLLO“
Neue Original **Wiener Schrammel-Kapelle**
bei freiem Entree!
Das fidele Mannheim bei Nacht!
Biercabaret „Apollo“ im Silbersaal
Eingang durch's Café
Anfang 9 Uhr. Conferencier: Arthur Berg.
Das neue Fastnacht-Programm!

Hella Mella Ingridische Soubrette prolongiert!	Martha Serano Soubrette
Madeleine Wilden Humoristin	Emmy Schröder Soubrette
Lotte Wendt Soubrette	Pepi Metro Wiener Soubrette
Arthur Berg Humorist u. Schriftsteller	
Liselott Frey vom „Berliner Chat noir“ als Gast.	
Trude Lichtenberg Soubrette.	Enrico Cicci Lieder-Sänger

Anfang 11¹/₂ Uhr nachts | Im Cabaret Apollo „Intim“ | Anfang 11¹/₂ Uhr nachts
Première der Februar-Cabaret-Typen

Rosengarten Mannheim
Fastnacht-Dienstag, 8. Februar 1910,
abends 9 Uhr
Grosser städtischer
Maskenball.

Alle Säle geöffnet. ♦ Zwei Ball-Orchester.
Die Kapelle des 2. Bad. Grenadier-Regiments
Kaiser Wilhelm I No. 110
Leitung: Max Vollmer
und die Kapelle Petermann
Leitung: Ludw. Becker.

Promenade-Konzert
von 8-9 Uhr abends in der Wandelhalle.
Masken-Prämierung
Geldpreise

für die schönsten und originellsten Masken (Damen, Herren, Gruppen) im Gesamtbetrag von 1500 Mark.
Eintrittskarten 5 Mk., Einlasskarte 10 Pfg., Garderobe 20 Pfg.
Eintritt nur in Maskenkostüm (auch Domino) oder im Ball-Anzug (Herren Frack) mit Maskenabzeichen gestattet.
Maskenabzeichen (Kopfbekleidungen) sind in der Wandelhalle käuflich zu haben.
Rosenlauben 50 Mark, reservierte Tische im Nibelungenaal 10 Mark und 20 Mark.
Vorbestellungen (Vormerkungen) auf Rosenlauben und reservierte Tische sind schriftlich mittels Bestellkarte an den Hausverwalter im Rosengarten zu richten. Bestellkarten sind abends erhältlich. Vorverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Kauthaus), in der Zeitungs- und Wasserturm, sowie beim Portier im Rosengarten;
in Ludwigshafen a. Rh. beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7 und bei Jakob Batteiger, Zigarrengeschäft, Ludwigstrasse 6;
in Heidelberg bei Luise Knoblauch Wwe., Sofienstr. 15.
Rauchen nur im Tagesrestaurant gestattet.
Werfen mit Papierschlagen, Konetti und sonstigen Gegenständen, sowie das Mithringen von lebenden Tieren jeder Art verboten.
Herren- u. Damenmaskengarderobe nebst Frisierkämmen, Blumenverkauf und Photograph im Hause.
Kontrolle: Die Eintrittskarten sind aufzubewahren und dem Aufsichtspersonal auf Verlangen vorzuzeigen.
Von 12 Uhr ab werden an Ballbesucher, die den Rosengarten vorübergehend verlassen wollen, Kontremarken gegen Bezahlung von 1 Mark ausgeben. Wiedereintritt ist nur zulässig, wenn gleichzeitig mit der Kontremarke auch die Eintrittskarte vorgezeigt wird. 53188

„Fettersio“
Große Karnevalgesellschaft E. V. Mannheim.
Professoren Herr Oberingenieur Paul Martin.
Witz: Was aber macht er nachher,
Was(n) er's an hant!
Mittwoch, 2. Februar 1910
abends 8 Uhr 11 Minuten
im Nibelungenaal des
Rosengarten Mannheim
Grosse karnevalistische
Damen-Fremden-Silzung
unter off. Mitwirkung von Mitglieder des Hoftheaters, sowie der beliebigen hiesigen Karnevalisten und der Kapelle des hiesigen Orchesters. — Regie: Herr Polizeikommissar Alexander Köcker. 5324

Eintrittspreise:
Empore: I. Reihe 2.50 Mk., II. Reihe 3 Mk., III, IV, u. V. Reihe 2 Mk. Die hinteren Reihen 1.50 Mk. und numerierter Loge, Rotunde und hiesige Gallerie 1 Mk. Einzelreihen im ersten u. zweiten u. Gallerie 1 Mk. im Vorverkauf abends an der Kasse jede Karte 50 Pfg. mehr.
Karten im Vorverkauf sind in den hiesigen Anzeigenhandlungen und in Vertretungsbüros, Kaufhaus, Bögen 57, zu haben.
Die Empore-Plätze sind im Vorverkauf nur in der Expedition des Mannheimer Tagesblattes erhältlich. Die numerierten Galleriekarten u. 2 Mk. nur in der Anzeigenhandlung August Krenner, D 1, und auf dem Vertretungsbureau.
Taschengeld-Inhaber können sich gegen Abgabe des bez. Abzeichens und Aufzahlung von 1 Mk. einen reservierten Emporenplatz sichern.
Amerikaner wollen ihre Karten nur im Hahnenst. Wien, Rüdiger'scher Kopsch, auch für Damen, ist am Saaleingang erhältlich.
Zu dieser Silzung, die von 1 bis glänzendste Karnevalist, Bestimmung die Karnevalisten werden wird, laden wir herzlich ein.
Der Herr Rat.
Bier vom Tag.
Eröffnung 7.11 Uhr | Von 7/8 Uhr an Karneval-Konzert.

Zahn-Atelier
Karola Rubi
P.1.6 | Telephon 4716. | P.1.6.

Maler- und Tündergeschäft
Winkelstr. 7 | Jean Mangold Winkelstr. 7
Teleph. 2260
Prompte gediegene Arbeit : : : Billige Preise
: : : Kostenausschläge gerne zu Diensten. : : :

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung, Montag, den 31. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Dernburg, v. Lindquist, Conze, Haus und Tribüne sind schwach besetzt.
Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 10 Minuten.

Eine Reihe kolonialer Rechnungssachen wird in dritter Beratung erledigt.

Dritte Lesung des kolonialen Nachtragsetats.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Wir werden auch in der dritten Lesung für den Nachtragsetat stimmen, aber mit einem sehr bedeutsamen Vorbehalt mit Rücksicht auf die Ereignisse zwischen zweiter und dritter Lesung. Dieser Vorbehalt richtet sich in erster Linie gegen den Vertrag mit der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Die Annahme des Abg. Storz, daß die Gesellschaft ein ewiges, nicht abänderungsfähiges, ausschließliches Abbaurecht in Südwest besitzt, ist falsch. Das ist seit dem Vertrag vom 17. Februar 1908 nicht mehr der Fall. Es ist doch außerordentlich interessant, daß auf Grund der Erklärung des Staatssekretärs, er werde den Vertrag nicht abschließen, die Aktien der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika an der Börse an einem einzigen Tage um hundert Prozent gefallen sind. Das beweist doch, daß dieser Vertrag nicht im Interesse des Publikums, sondern der Aktionäre der Gesellschaft gelegen hätte. (Sehr wahr!) Das Reumun ist eine Jahrzahl der Deutschen Kolonialgesellschaft an die „Kölnische Zeitung“, dem letzten Sonnabend. Es wird da der Inhalt eines Schreibens vom 1. Februar 1908 an das Reichskolonialamt mitgeteilt, das und leider in der Deutscher Reichstagszeitung nicht mitgeteilt worden ist. (Staatssekretär Dernburg: Ich verlese werden.) Die Gesellschaft sagt nun in der Zeitung an die „Kölnische Zeitung“, daß sie durch jenen Vertrag von 1908 ihr Vergegenwart verloren habe, denn in einem solchen Falle hätte der in Bremen getroffene Vertrag notariell oder gerichtlich beurkundet werden müssen, und würde, da dies nicht geschehen ist, nichtig sein. Die Gesellschaft schreibt weiter, daß sie immer noch anzunehmen, daß es über diesen nach Inhalt und Form zweifelhaften Vertrag zum Prozeß kommen werde, obwohl die Erklärung des Staatssekretärs, daß er den neuen Vertrag nicht unterzeichnen werde, zurzeit einen Stillstand in den Vergleichsverhandlungen herbeigeführt habe. (Hört, hört!) Also der eine Kontrahent erklärt in der Öffentlichkeit, der ganze Vertrag sei nach Inhalt und Form zweifelhaft, und weiter, er sei überhaupt nichtig, da die notarielle Beurkundung fehle. (Hört, hört!) Wenn diese Auffassung zutreffend wäre, dann würden alle Abkommen, die wie sie getroffen haben, in der Luft zerfallen. Es ist doch ganz unbedenklich, daß die koloniale Verwaltung einen solchen Standpunkt billigt. (Staatssekretär Dernburg: Ich schüttel den Kopf.) Dann wird die Landkommission einfach für nichts gehalten, denn der Haupterfolg der Landkommission ist doch, daß ein glattes Verhältnis mit der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest geschaffen ist. Dann würde ich freilich auch begreifen, weshalb in Südwest sich eine Empörung gegen gewisse Maßnahmen gezeigt hat. Also nur unter dem Vorbehalt, daß der Vertrag vom 17. Februar 1908 das Vergegenwart der Kolonialgesellschaft befreit hat, bin ich und meine politischen Freunde in der Lage, für den Nachtragsetat zu stimmen.

Abg. Dr. Arnung (Reif.):

Soweit ich die Stimmung von meinen Freunden übersehen kann, will ich ausdrücklich konstatieren, daß sie genau derselben Auffassung sind. (Hört, hört!) Ich will darauf nicht weiter eingehen; das wäre mir zu gefährlich, weil dadurch die Vertraulichkeit aus der Verhandlung der Budgetkommission gebrochen werden könnte. Die Veröffentlichung der deutschen Kolonialgesellschaft in der „Kölnischen Zeitung“ ist mir mindestens so überraschend gekommen wie Herrn Erzberger. (Hört, hört!) Wenn die Abmachung, weil sie nicht notariell, Natur war, nicht Gültigkeit haben sollte, auf was für Füßen steht dann alles! Ob notariell beglaubigt oder nicht, in dem Vertrag ist ausdrücklich festgelegt, daß die deutsche Kolonialgesellschaft ihr Vergewaltigungsrecht abgibt, und ich möchte gegenüber dieser Ausführung der Gesellschaft doch darauf hinweisen, daß eine loyale Ausführung des Vertrages verlangt werden kann.

Abg. Dr. Arendt (Rp.):

Auch ich muß den Ausführungen des Abg. Erzberger vollständig zustimmen. Diese Erklärung der deutschen Kolonialgesellschaft in der „Kölnischen Zeitung“ ist als geradezu unerhört zu bezeichnen. (Sehr richtig!) Wenn man sich darauf beruft, daß die notarielle Beglaubigung weggelassen ist, und infolge dieses Formfehlers der Vertrag ungültig sei, so ist das ein Verbalten, das geradezu gegen die gute Sitte verstößt (Verbaste Zustimmung), und mit der Kolonialgesellschaft könnte man überhaupt nicht mehr verhandeln. (Sehr wahr!) Ich erwarte von der Initiative des Staatssekretärs, daß er mit aller Kraft den Standpunkt des Reiches gegenüber dieser Gesellschaft wahren wird (Verbaste Zustimmung), und wenn es nicht anders geht, so ist eine rücksichtslose Handhabung der Befehlsgewalt am Platze. (Beifall.) Für mich ist durch den Vertrag von 1908 ein klares und festes Recht geschaffen. Auf diesem Recht beruht die ganze Entwicklung. Es ist jetzt sehr zu bedauern, daß die Sperte nicht zugunsten des Fiskus eingetreten ist. (Sehr richtig!) Am 1. April 1911 läuft die Sperte ab, und es wird jetzt Aufgabe des Staatssekretärs und des Reichstags sein, dafür zu sorgen, daß sie von da ab zugunsten des Fiskus ausgedehnt wird. Herr Erzberger hat vollkommen recht, daß der Vertrag, wie er zu sechs abgeschlossen werden sollte, nicht den Interessen des Reichs, sondern der Aktionäre entgegensteht, sonst wäre der Sturz an der Börse nicht erfolgt. Wir haben hier nicht für die Interessen der Kolonialgesellschaft für Südwest zu sorgen.

Staatssekretär Dernburg:

Ich habe mit kurzen Worten festzustellen, daß ich mich im Endresultat von keiner der Ausführungen irgendwie entferne, die hier gemacht worden sind. Ich habe weiter auf dem Standpunkte, daß die Frage, ob notariell oder nicht, eine juristische Frage ist, und unsere Juristen haben auf dem Standpunkte, daß das gar keinen Einfluß ausübt. Der Vertrag vom Februar 1908 bleibt nach wie vor die Grundlage, und zwar die rechtliche Grundlage zwischen dem Fiskus und der Kolonialgesellschaft. Mein Zweck war, die Interessen des Fiskus in klarer Weise festzustellen, und ich habe gar keine Absicht, daran irgend etwas zu ändern.

Abg. Dr. Gierke (Reif.):

Wenn die Auffassung der Kolonialgesellschaft als richtig anerkennen wäre, auch nur in irgend einer Weise, dann könnten wir überhaupt den Nachtragsetat nicht bewilligen, denn wir geben damit in eine Ausgabe von 70 Millionen hinein, die mit 30 Millionen haften sein muß auf den Einnahmen aus den Diamanten. Aber nach den Erklärungen des Staatssekretärs halte ich es für nötig, daß auch der Reichstag die Erklärung abgibt, daß er den Vertrag für gültig hält, und deshalb werden wir, ich glaube im Namen aller meiner Freunde es sagen zu können, ohne Rücksicht diesem Nachtragsetat zustimmen. (Beifall.)

Abg. Frhr. von Richthofen (Reif.):

Diese höchst auffällige Zuschrift der Gesellschaft an die „Kölnische Zeitung“, von der ich jedoch erst Kenntnis erhalte, kann ja nichts anderes bedeuten als ein Schachzug, um eine PreSSION einzugehen. Und das kann ich nur auf das Allerhöchste bedauern. Ich kann nicht annehmen, daß einer von uns gewillt ist, auf eine solche PreSSION einzugehen. Mein Vertrauen zu dem Chef der Kolonialverwaltung würde ganz gewaltig erschüttert werden, wenn er durch einen solchen Artikel sich irgendwie beeinflussen lassen könnte. Wie sämtliche Korrespondenten des Hauses halte auch ich den Vertrag von 1908 für den springenden Punkt und für gültig. Es würde unerhört sein, wenn die andere Seite es an Treue und Glauben den wir ihr entgegenbringen, fehlen lassen sollte. Irigendwelche Folgerungen daraus zu ziehen, die Beschlussefassung anzusehen, halte ich nicht für nötig. Ich stelle fest, daß die Parteien, die sich bisher geäußert haben, mit der Kolonialverwaltung an dem bisherigen Rechtsstandpunkte festhalten und sich darin nicht erschüttern lassen. (Beifall.)

Abg. Rebeur (Sog.):

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß die Kolonialgesellschaft die Interessen der Eingeborenen bezüglich des europäischen Rechts ausgenutzt hat, um sich ein ganz gewaltiges Gebiet um einen lächerlichen Preis zu verschaffen. Das ist der Grund, weshalb wir von vornherein bei der Kolonialgesellschaft keine Bedeutung beilegen. Ich muß aber auch anerkennen, daß, nachdem einmal der Staatssekretär und die Mehrheit der Landkommission den Standpunkt der Kolonialgesellschaft gebilligt hat, nichts anderes übrig bleibt, als ihre Rechte anzuerkennen. Den Nachtragsetat lehnen wir nach wie vor ab.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Den Standpunkt, den der Staatssekretär eingenommen hat, billigen wir, nicht ganz befriedigend aber finde ich seine Erklärung, daß es eine juristische Frage ist, um die es sich hier handelt. Wir wollen eine klare und feste Feststellung haben, daß der Standpunkt, den der Staatssekretär einnimmt, auf rechtlicher Grundlage beruht, sonst würden alle Maßnahmen, die wir beschließen, in der Luft zerfallen. Das habe ich schon jetzt dem Nachtragsetat einstimmig annehmen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die mit der Kolonialgesellschaft getroffenen Abmachungen rechtskräftig sind, und daß das Vergegenwart vom 17. Februar 1908 die alleinige Rechtsgrundlage für das Bergwerks-Eigentum und die Bergwerksgewerkschaft bildet.

Abg. Dove (Fr. Sg.):

Auch für uns bildet die Erklärung der Kolonialgesellschaft keinen Anlaß, an unserer Rechtsauffassung von der Gültigkeit des Vertrages irgendwie abzuweichen. Eigentlich liegt gar kein Anlaß zur Erregung vor. Wenn Herr Erzberger Jurist wäre, wäre er ziemlich abgedrückt gegenüber einer derartigen einseitigen Parteierklärung. Aus der Annahme des Nachtragsetats durch den Reichstag kann keine Gefahr entstehen. Abgesehen davon, daß ich es für ganz auschließend halte, den Standpunkt der Kolonialgesellschaft durchzuführen, hat es die Kolonialverwaltung ganz in der Hand, die bewilligten Gelder zu verwenden.

Staatssekretär Dernburg:

Ich will nochmals meinen Standpunkt dahin präzisieren, daß wir unsere Mittel nicht aus dem Rezeß bekommen, sondern aus unseren Hoheitsrechten für Zölle und Steuern. Das Vergegenwart vom 17. Februar 1908 ist nicht bloß rechtskräftig, sondern auch maßgebend für alle aus dem Vergegenwart abgeleiteten Rechte der Kolonialgesellschaft.

Abg. Rebeur (Sog.):

Wir können dem Wunsche des Abg. Erzberger nicht nachkommen und müssen nach wie vor gegen den Etat stimmen. Abgesehen davon aber, werden wir gern eventuelle Beschlüsse des Reichstages unterstützen, die dahin zielen, den ungewisseren Zustimmungen der Kolonialgesellschaft entgegenzutreten.

Abg. Dr. Gierke (Reif.):

Meine Ausführungen sind nicht so zu verstehen, als ob wir Redenten hätten, den Etat zu bewilligen. Gerade weil die Einnahmen aus den Diamanten die Grundlage des Nachtragsetats bilden, werden wir den Etat bewilligen, um zu dokumentieren, daß die Grundlage eine richtige ist.

Damit schließt die Diskussion. Der Nachtragsetat wird in dritter Lesung unverändert angenommen; dagegen stimmen nur die Sozialdemokraten. Die Petitionen werden nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Auch der zweite Nachtragsetat wird verabschiedet.

Der Kolonialetat für 1910.

Berichterstatter Dr. Gierke (Reif.):

erhält den Bericht über die Kommissionsverhandlungen betr. die Besoldungsfrage. Die Kommission hat die von den verbündeten Regierungen vorgelegten Besoldungsordnungen abgelehnt und beantragt in einer Resolution die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in das vorkommende kolonial-Beamtengehalt die den Kolonialverhältnissen entsprechenden Bestimmungen des vorjährigen Besoldungsgesetzes aufzunehmen. Dieser Kommissionsbeschluss wird bekräftigt.

Für Verhandlung wird nunmehr der Etat für Südwestafrika gestellt. Die allgemeine Aussprache erstreckt sich aber auch auf die anderen Kolonien.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Wir bitten um Regulierung der Reisefloßen. Möglichst noch vor dem 1. April. Ein mittlerer Beamter hat 3000 M. Reisefloßen und nur 1000 M. Ansalgen. Ferner haben unsere Kolonialbeamten nicht über die Gehaltsverhältnisse, sondern über die Regelung ihrer Pensionsansprüche. Wir fordern weiter die endliche Einführung der Selbstverwaltung in Südwest. Man soll möglichst bald Bezugsverbände schaffen

und auch den Oberbau, den Landestat. Man darf aber die Selbstverwaltung nicht von vornherein auf Schuldenmachen verweisen, man muß den Gemeinden einen Grundstock an Vermögen geben. Man muß schon jetzt daran denken, ihnen laufende Einnahmen zuzuführen durch Schaffung einer Gemeindesteuerordnung.

In Ostafrika ist der Angelpunkt aller Pastoren der Kolonialpolitik die Frage des Islam. Die Missionsberichte ohne Unterschied der Konfession lagen und lagen über die Ausbreitung des Islam. Jede Station der Kisten im Inneren Ostafrikas ist eine Station für Verbreitung des Islam. Herr Dernburg wünschte eine negererhaltende Politik in Ostafrika. Wir sind damit einverstanden. Um die Neger herananzuziehen, Europäerhäuser zu bauen, soll man ihnen ein paar Jahre Präzision geben und sie auch zum Teil entlassen. Der Staatssekretär sollte erneut den Beamten sämtlicher Kolonien ins Bewußtsein bringen, daß sie die Missionsarbeiten zu lösen und zu fördern haben.

In Neu-Guinea ist der vorjährige Zwist, auf Grund dessen der Gouvernementsrat in Opposition gegen den Gouverneur seine Funktionen niederlegte, inzwischen beigelegt, aber die Hauptursache, der Kopra-Ausfuhrzoll, hat wieder auf der ersten Tagesordnung des Gouvernementsrats gestanden. Indes auf Samoa fragte ich den Staatssekretär, wieviel Beleidigungssklagen der Gouverneur gegen deutsche Anwohner zum Zwecke seiner Autorität angekreuzt hat. (Der Staatssekretär: sechs bis sieben.) Bis zu 24 Klagen bei im ganzen 400 Weibern! Und noch dazu unter Ausübung der Gerichtsbarkeit, weil die Richter in Ferien sind, durch zwei Subalternbeamte, die vom Gouvernementsrat abhängen! Im letzten Jahre bestand sich Samoa unmittelbar vor dem Bürgerkrieg. Ich frage mich, daß es friedlich beigelegt ist. Dazu haben die Missionen außerordentlich beigetragen. (Der Staatssekretär: nicht.) Da wäre es an der Zeit, daß der Staatssekretär die Manipulationen verbündet, mit denen den Missionen erspart wird, ihre Missionsschulen für die Eingeborenen einzurichten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Arnung (Reif.):

Heber kurz oder lang wird die Post in den Kolonien wohl der Kolonialverwaltung übertragen werden müssen. Der Ausfuhrzoll für Kopra in Neu-Guinea hat zweifellos unangenehme Wirkungen im Gefolge. Neue Anlagen werden wohl nicht mehr gemacht werden. Ich fürchte, daß auch auf andere Plantagenprodukte Ausfuhrzölle kommen werden. Diese Straris treiben sonst nur Staaten, die in Selbstlosigkeit sind. Man sollte in den Kolonien sämtliche Ausfuhrzölle abschaffen. Die Einfuhrzölle für Lebensmittel in Neu-Guinea werden immer mehr zur Folge haben, daß die deutschen Lieferanten durch die ostafrikanischen und australischen verdrängt werden. Erstaunlich ist, daß Logo ohne Rücksicht auf abgenommen ist. Wie verhält es sich mit dem Gerücht, daß bei der letzten Grenzregulierung Deutschland schlecht abgekommen habe? Die Grenzregulierung in Kamerun geben zu denken. Wir können unsere tropischen Kolonien überhaupt nicht halten, wenn wir nicht eine genügende Anzahl von landfremden Soldaten haben. Mag man sie nehmen woher man will, sie müssen aber da sein. In Ostafrika ist es höher noch einmal gegangen, weil wir nicht gegen den Stamm zu kämpfen hatten, dem die meisten Soldaten angehören. Ganz besonders aufmerksam sollte der Staatssekretär die Oelproduktionsproduktion behandeln. Von ihr hängt die Zukunft der meisten unserer Kolonien ab. Unsere Industrie leidet danach, daß wir in Bezug auf Baumwolle von den Amerikanern verdrängt sind. Ich möchte wissen, wie die Kolonialverwaltung der Selbstverwaltung in Ostafrika schon weitere Pläne gibt. Wie steht es mit der verprochenen Statistik in der Funderfrage? Nach den neuesten Erfahrungen können die Indes als Mittelpersonen im Handel durchaus ausgeschaltet werden. Unsere ostafrikanische Macht ist um eine Kompagnie verringert worden, eine bedeutliche Kompagnie. Was nützen uns Residenturen an der Grenze ohne militärischen Schutz. Eine wichtige Aufgabe ist die Befestigung der Seehäfen. Schon im Interesse der Postämter, die dort ständig in Lebensgefahr sind, und der Kerze, die den Tod ständig ins Auge schauen. Wir bitten den Staatssekretär dringend, sich der Baumwollfrage anzunehmen. Eine Million Arbeiter sind daran interessiert, also drei bis vier Millionen Menschen leben davon. Die Sozialdemokraten sollten an der Spitze der Kolonialbewegung stehen, wenn sie es wirklich ernst mit dem Wohl der Arbeiter meinen. (Lachen bei den Sog.) Wasden Sie es doch wie die englischen Arbeiter, die nach Ägypten die Baumwollkultur in den englischen Kolonien fördern.

Die Missionen müssen wir nach Möglichkeit stärken und in ihrer Arbeit begünstigen. Die Hauptlaste ist doch aber, daß die Eingeborenen zur Arbeit erregt werden. Das ist die erste Pflicht der Missionen, sie geht sogar der Verbreitung des Christentums voraus. Die meisten Missionen handeln ja auch beiseite so. Auch der Staatssekretär vertritt daselbst. In Südwestafrika hat man schon verschiedene Versuche gemacht, um im Ovamboland festen Fuß zu fassen. Es wäre nötig, die Leute allmählich an uns zu gewöhnen und zu unseren Freunden zu machen. Gerade dorthin kommen die allerbesten Händler, die aus portugiesischen und englischen Gebiet kommen und den Combolenten Waffen und Munition verkaufen. Dem muß ein Ende gemacht werden. Eine militärische Befestigung würde viel größere Kosten verursachen, als man sich das allgemein vorstellt. Bezüglich der Selbstverwaltung wollen wir, daß die Staatsregierung auf dem von ihr vorgeschlagenen Programm stehen bleiben wird. Die Selbstverwaltung ist ein höchen in Afrika freilich gekommen durch die Zügellosigkeit, die teilweise in der kolonialen Platz begriffen hat. Dadurch darf man sich aber nicht beirren lassen. Man muß mit den Leuten nur etwas Geduld haben und etwas Vertrauen in sie haben, denn wird es besser werden. Man muß den Leuten auch die Möglichkeit geben, eigenen Besitz zu bekommen und zwar Besitz, den sie auch wirklich bekommen können. Wir im Lande daran, und allzu sehr über die Leute in den Kolonien aufzukommen. Denken Sie nur, was die über und sagen werden, wenn sie lesen, was hier vorgeht ein Raday gemacht worden ist. (Beifall, Zustimmung.)

Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg:

Bei der großen Fülle von Fragen, die hier angeführt worden sind, ist es mir natürlich nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen.

Ich möchte zunächst bekunden, daß ich das gleiche lebhafteste Interesse für die Leute in Südwestafrika habe wie die Herren Korrespondenten. Aber wenn man auch aus eigener Empfindung mancherlei geäußert möchte, weil man glaubt, die Leute in ihren persönlichen Interessen fördern zu können so muß man doch als Staatsmann

5 Ausnahmetage

Mi woch, 2. Februar Donnerstag, 3. Februar Freitag, 4. Februar Samstag, 5. Februar Sonntag, 6. Februar

für Sacco-Anzüge nach Mass

Um unsere Schneider auch jetzt volllauf zu beschäftigen und um unser grosses Stofflager zu räumen, verkaufen wir während dieser fünf Tage, aus unserem gesamten Stofflager, jeden Sacco-Anzug nach Mass, ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert, zum

Einheitspreis von Mk. 55— Netto-Kasse!

Für tadellosen Sitz und beste Ausführung garantieren wir nach wie vor. 5375

Die Abnahme kann bis 1. März erfolgen.

Geb Brüder Stern Mannheim a 1, 8.

Beachten Sie unsere Spezialfenster.

Grosse Gemälde-Versteigerung

Kaufhaus Bogen 38-46.

Freitag, den 4. ds. Mts., vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr beginnend, sollen im Ausstellungslokal sämtliche daselbst

ausgestellten Oelgemälde

im Auftrage der Künstler, um die grossen Zoll- und Rücktransportkosten zu sparen

in öffentlicher Versteigerung

an die Meistbietenden gegen Barzahlung zugeschlagen werden.

Kaufaufträge für die Auktion werden von heute ab im Ausstellungslokal entgegen genommen.

5368

L. Weiss, Kunst-Experte.

Ermordet

wird alles Ungeschehen durch die Erste Badische Versicherung gegen Ungeschehen Anton Springer, Mannheim, Geschäftsstelle Gontardstrasse 4. Teleph. 4587. Beste u. grösste Desinfektions-Anstalt Deutschlands. Feinste Referenzen. [2044] Gegr. 1890.



Gesichtshaare

werden mittels Elektrolyse nach allerneuester Methode entfernt.

Garantiere den 6fachen Erfolg.

aller bisher angewandten Verfahren. Einziges Institut dieses Verfahrens am Platze.

Sachgemässe Gesichtspflege.

8287 **Josefine Schnurr, Collinstr. 10.** Spezialistin für Haarentfernung.

Das Lieblingskind.

Novellette von Paul K. Kirflein. (Fortsetzung.)

In diesem Augenblick war Herr Geitner besiegt. Ganz kleinlaut marschierte er durch das Zimmer.

Da stand Frau Geitner auf.

„Aber — Du mußt ja wissen, was Du tust,“ sagte sie im halbklaren Ton. „Du bist ja der Mann, der Vater.“

Dann räumte sie die Decke vom Tisch und begann, das Abendbrot herzurichten.

Der nächste Nachmittag fand Vater und Tochter wieder allein, aber er fand sie diesmal beide — schweigend. Es war, als hätten sie jeder ein Geheimnis. Auch Ewgen war nämlich von der Mutter ins Geheim genommen worden, und zwar mit einer so grossen Heimlichkeit, daß sie kaum noch daran zu denken, aber gar nicht davon zu sprechen wagte.

Die Herbstsonne verdrängte ganz langsam hinter den lichten Balken, und wie ein tiefer Schatten kroch die Dämmerung heran. In der tiefen Stille klang kräftiger als sonst die alte Uhr.

Und Ewgen war das Herz so schwer, und die Brust so eng, und so bang im Gemüth, daß sie am liebsten laut aufgeschrien und geschluchzt hätte.

Aber sie mußte an sich halten. Um des Vaters willen, der fast wie im Traum neben ihr lag.

Verstohlen blickte sie ihn immer von der Seite an — und mit einem Male, da traf sich ihr Blick, und da...

Da lag sie der Vater zu sich heran und umschlang sie ganz fest mit beiden Armen und drückte sie an sich, als gälte es den letzten Abschied.

„Ewgen, liebste, gutes Kind — es muß ja sein! Mutter hat ja ganz recht...“

Sie blickte zu ihm auf. Sie wollte lachen — aber da tropfte ihr auf einmal eine heisse Träne aus seinem Auge auf die Hand, und da rief sie ganz klagend: „Nein, Vater, nein, nein... Ich verlaßte Dich nicht. Ich bleibe bei Dir!“

Alles hatte sie vergessen. Den lieben Jungen, die süßen Worte und nur an ihren Vater dachte sie, dem sie gerade in der Ruhe seines Lebens alles gewohnt.

Wenn er jetzt im Augenblick jemand von ihr verlangt hätte, sie hätte nicht mit der Wimper gezuckt. Sie hätte ihren Ausruf mit einem heiligen Eid bekräftigt.

Doch der Vater schüttelte den Kopf: „Nein, Ewgen, Goldkind, das geht nicht. Das sollst Du nicht. Das sollst Du nicht. Denk nur, wenn wir beide, Mutter und ich, einmal nicht mehr sind? Dann stehst Du ganz allein in der Welt, dann bist Du ausgeschlossen von allen Freunden und Du wirst Dich so bald überflüssig fühlen.“

Gerührt wiederholte er alles, was ihm seine Frau am Abend vorher gesagt hatte. Und ein Wunder war das nicht, denn es war ihm in der Zwischenseit so herhaft durch den Kopf gegangen, er hatte es sich so oft wieder ins Gedächtnis zurückgerufen.

Ewgen machte noch einen heinen Versuch des Einspruchs: „Aber ich kann doch nicht gerade den heiraten, den Mama für mich auserkoren?“ sagte sie kleinlaut. „Wahrscheinlich passen wir gar nicht zusammen!“

Da schlug sich der Vater an die Brust. „Nein, Kind, das sollst Du nicht! Das sollst Du unter keiner Bedingung. Zwei wählen sollst Du, wie Dein Herz es Dir eingibt. Und niemand soll Dir da hineinreden... selbst Mutter nicht — das habe ich mir jetzt gelobt. Glücklich sollst Du werden, so glücklich, so — glücklich...“ Er fand die Worte nicht

mehr. Er hatte ihren jungen Kopf in seinen beiden Händen und lehnte mit der Wange auf ihrem blonden Haar. Erden oder lag an diesem Abend in ihrem Bett und weinte bitterlich. Was müßte ihr sein Verbrechen? Sie kannte die Mutter.

Und er hatte seinen „Affekt“ immer noch nicht gemacht! Und der Zeitpunkt, den er angegeben, war längst verfloßen!

Wie — es durchdrachte sie plötzlich ein eisiger Schreck — wenn er ihn nun diesmal überhaupt nicht bestand? Wenn sie ein ganzes Jahr noch warten mußten!

Am nächsten Tage war sie bleich und matt.

„Stehst Du?“ sagte die Mutter, „das kommt vom Zubausehnen!“

Der Vater freudigte sie wieder liebevoll. „Es ist ja nicht so schwer, Lieblich. Sieh doch, Mutter und ich — wir sind ja auch recht glücklich geworden. Geworden ist überhaupt sehr nett...“

Ja, ja — er hätte ja recht. Wenn nur der sein sollte, den sie so gerne mochte. Aber der ließ sich immer nichts von sich hören. Statt dessen kam die Mutter und brachte für sie eine Einladung zu einem Koffen, die sie diesmal aber nun und nimmer ablehnen durfte. „Es würde die Leute beleidigen!“

Da, da sagte denn Ewgen auch zu traurig war, aber doch mit voller Resignation. Es blieben für ja noch drei Tage, und wenn das Herz sich etwas Großes erleben und erhofft, dann sind drei Tage ja wie eine kleine Waiszeit.

Aber der erste Abschied der zweite schick — und nichts anderes war passiert, als daß die Mutter ihr von einem neuen, jungen Mann erzählt hatte, der am Nachmittag „und da“ sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bad. Rote + Go Lotterie

Ziehung: 12. März 1910

14000 M.
2 Hauptgewinne je Bar 10000 M.
500 Geldgewinne 10000 M.
2800 Geldgewinne 10000 M.
Lose à 1 Mark
11 Lose 10 M., Porto u. Liste 50 Pfg., empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstrasse 107. In Mannheim, M. Herzberger, 2, 3, 17, A. Schmitt, 14, 16, Aug. Schmitt, 7, 8, 1, C. Truss, 9, Engert, 17, Metzger, Neum. Mannh. Volkshaus, Bad. Gen.-Anzeiger, 2793

Herter's moderne

Leih-Bibliothek

O 5, 15

vis-à-vis Ingenieurschule, Monatsabonn. v. M. 1 an Jahresabonn. v. M. 8 an auch Lesen geg. tagweise Berechnung. 12419

Abonn. f. Auswärtige.

Herter's Buchhandlung empfiehlt sich zum künftigen Bezug aller Bücher, Lieferungswerke u. Zeitschriften.

Damenschneiderin

66. Ehrenstr. 7, 4, 18, 3. Tr. fertigt unter Garantie taubelosen Einsatz sehr billig: 13251
— Hülsen von 2 Bl. an —
— Kostüm u. 8 Bl. an —
— Modestoffe v. 4. — Bl. an
je nach Empfehlungen.
Abgabe nur in Mannh. u. Stadtwert

Von 6 Mark an

Miet-Pianos

Heckel, O 3. 10.

Als Geburtstagsgeschenk

werben Paraffinen von mir ist es am besten. Jede 3,50 Mk. Otto Weber, Juleur, U 5, 26. 5065

Phosphatin

Stärke I für Säuglinge vom 4. Monat an und kleine Kinder. Erleichtert das Zerkauen, stärkt die Knochen, macht die Milch leichter verdaulich. Wird sehr gern genommen. Die Kinder gedeihen dabei vorzüglich u. leiden nicht an Verdauungsstörungen (Durchfall, Erbrechen), Zahngangsbeschwerden, Knochen-schwäche etc. Dose Mk. 1.80.

Stärke II für Erwachsene, Jugendliche u. Schulkinder. Zur Hebung der Ernährung, Widerstand- u. Leistungsfähigkeit des Körpers. Fördert die Verdauung u. den Stoffwechsel, regt den Appetit an, gibt Lebens- u. Arbeitslust, verschafft körperliche und geistige Frische. Für Kinder während der Entwicklung, junge Mädchen, Wüchserinnen, stillende Mütter etc. vorzüglich. Bestes Frühstücks- und Abendgetränk. Dose Mk. 1.80. Ausgiebig und wohlschmeckend. Man frage seinen Arzt und verlange Gratisproben. Erhältlich in

Erhältlich in fast sämtlichen Apotheken u. Drogerien, wo nicht direkt vom Hersteller Dr. S. Roth, Nährmittelwerk, Strassburg i. E. S. S. Proben versende kostenlos, nur bitte gewünschte Stärke genau angeben. 7680

Eisengieserei M. Cappallo

M. Belz J. Cappallo Mannheim Waldhof
Rost-Stäbe mit stählerner Feuerbahn
komplette Feuerungs-Garaturen. 5338

Remington

Standard-Schreibmaschinen

Kostenlose Vorführung der neuen Modelle X und XI mit sichtbarer Schrift

und der alten Typen Modelle VII und IX mit Typenbuch

GLOGOWSKI & Co. Mannheim, O 7, 5



Zahn-Atelier

Rothardt Schmidt's Nachf.

F 2, 4a Nähe d. Wochenmarkt F 2, 4a

Zahnziehen mit Möglichkeit schmerzlos à 1 Mark.

Speziell für Nervöse u. Schwache sehr zu empfehlen.

Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

Zahn-Ersatz sowie Plomben aus bestem Material.

Warenhaus
KANDER
 G. m. b. H.
 Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz

WEISSE
 Propaganda
WOCHE

Was wir bieten ist
 der Güte der Ware
 entsprechend sen-
 sationell billig.



Stickerei-Untertaille 42 Pfg.



Fantasie-Hemd mit Stickerei und Bandedurchzug 95 Pfg.



Nachtjacken aus bestem Croisé 220 Mk.



Hemd aus gutem Creton mit Feston und Stickerei-Einsatz 118 Mk.



Beinkleid aus gutem Chiffon mit breitem Stickerei-Volant 165 Mk.

Tafeltücher

prima schlesische Ware 160/330 cm	prima schlesische Ware 160/330 cm	prima schlesische Ware 160/330 cm	prima schlesische Ware 160/310 cm
975 Mk.	1450 Mk.	1850 Mk.	2750 Mk.

Zu allen Mustern passende Servietten.

Tischtücher

Drell weiss 100/150 cm	Halbleinen 110/150 cm	Drell Sternmuster 150/225 cm	la. halbleinen Jaquard 160/225 cm
78 Pfg.	265 Mk.	385 Mk.	775 Mk.

Zu allen Mustern passende Servietten.

Schweizer Festons u. Stickereien

bestehend aus feinstem Mouselin, Madapolama und Cambrie-Qualität ca. 4.10 metr. Coupon

I 24 Pfg.	II 48 Pfg.	III 95 Pfg.
IV 145 Mk.	V 195 Mk.	

ca. 2000 Stück

Gummigürtel

6 cm. breit in Gold, schwarz, weiss und farbig, darunter Sammt und Seide

I 58 Pfg.	II 85 Pfg.	III 98 Pfg.
-----------	------------	-------------

Ca. 1000 Stück

Damen-Handtaschen

in schwarz und farbig echt Leder

Serie I 25 Pfg.	Serie II 50 Pfg.	Serie III 95 Pfg.	Serie IV 1.45 M.	Serie V 1.95 M.
-----------------	------------------	-------------------	------------------	-----------------

Eine grosse Partie feinste

Damen-Flor-Strümpfe

grösstenteils elegant bestickt, Wert bis 2.50

zum Aussuchen 95 Pfg.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir mit, dass mein guter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Privatmann Florian Hoffmann

am Sonntag, 30. Januar, abends 9 1/2 Uhr, nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von 48 Jahren 11 Monaten, uns durch den Tod entrissen wurde.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Frau Sophie Hoffmann.
- Frida Hoffmann.
- Frau Sophie Schrade, geb. Hoffmann.
- Alexander Schrade und Enkel.

Heidelberg (Neuenh. Landstr. 46a), den 31. Januar 1910.

Mannheim, Die Beerdigung findet Mittwoch, 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Neuhelmer Friedhofkapelle aus, statt.

Verein der Mannheimer Wirte

Eintragungsbuch - Geprüft 1884.
Todes-Anzeige.

Am 31. Januar verstarb die Gattin unseres Kollegen Johann Georg Walther 6388

Frau Kath. Walther geb. Betsch

nach langem schwerem Leiden. Die Beerdigung findet Mittwoch, 2. Februar, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Wir ersuchen unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.
 Der Vorstand.

Verloren

Am Sonntag auf Montan um 1/2, um 7. 4 Uhr vom Apollo nach dem Marktplatz d. H. A. Richter-Walther u. ein Stück der Heidelberger ein weißer Zibet-Belt; der gleiche Finder wird belohnt, denselben gegen gute Bescheinigung abzugeben bei der Exped. d. Bl. 14749

Verkauf.

Neues Schlafzimmer
 Mahagoni, mit groß. Spiegel und Waldbeimelung. Komplettes Speisezimmer, Küchenschrank und Leberstühle. Moderne schwere Küchen-Einrichtungen.
 Heinrich Seel, S 3, 10, Kuffhausstr. Tel. 4506.

Sportbillig u. doch gute Ware
 verleiht nachfolgend: Salottische, Tische, Verkleidete, Schränke, Schreibtische, Gas- und Gas-Panzerbetten, Betten etc.
 Fritz Seif, Q 4, 3.

Knallbienen!!! Knallfinken!!! Hundebomben!!!
 kaufen Sie billig bei Fritz Seif, Feuerwerker Q 4, 3. Tel. 2219. 14789

Jüngerer Arbeiter

der schon in einer Gasseinrichtung gezeichnet hat, gerührt. 14749
 Seitenstraße 2.

Zucht. Gießdreher gesucht 14756
 Niedelsstr. 14.

Zucht. Monatsfrau od. Mädchen gesucht 14747
 Kommissstr. 15 part. I.

Monatsfrau zur Haushilfe gesucht. 30 2, 13, 15 19

Mietgesuche

Schöne, helle 4-Zim.-Wohnung (part.) u. Bad i. Jenn. d. Stadt v. J. A. mit gel. Ofen. Nr. 20221 a, b. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer

F 3, 18, 1 v. ein schön möbl. groß. Schlafz.-Zimmer für 2 Herrn mit oder ohne Pension per sofort an verm. 20278

K 1, 22, Breitestr. 2 Tr. ein gut möbl. Zimmer mit od. ohne Peni. an verm. 20256

K 5, 9 1 Tr., ein möbl. Zimmer u. 2 Bett. sofort an vermieten. 14708

M 7, 22 2 Tr. I., gut möbl. Zimmer an verm. 14725

N 2, 2 2 Tr. I., geg. Kaufpreis, sehr schön möbl., groß, hell. Zimmer ev. mit Kl. d. funderl. S. v. 20097

N 2, 7

Ein möbl. Zim. an verm.

N 5, 17 2. Stock, 2 hübsch möbl. Zim. an verm. mit Klavier i. 30 4 an verm. Näheres Batteriedamm. 20258

Q 2, 18, 2 Tr., möbl. Zimmer an verm. 20242

Ein möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer u. 1. d. Komfort I. hell. Herrn u. dm. Küchenstraße 16 pl. a. Luisenring. 20261

Kost und Logis

Privat-Pension, P 1, 4, 3 Tr. in einem vorzüglichen Wohn- und Geschäftshaus nach einige bessere Herren teilnehmen. 20241

Turn-Verein



Unter diesjähriges

Kostüm-Fest

findet am Samstag, 5. Febr. d. J., abends 8 1/2 Uhr beginnend, in Form eines

Japanisch-Blumenfestes

in sämtlichen Räumen unseres Vereinslokales statt. Karten 1. Mitglieder u. Gäste 2. Fremde 1/2. Eintrittspreise können bis Donnerstag, den 3. Februar jeweils von 8 1/2 Uhr abends 10 im Empfangszimmer in Empfang genommen werden. Im Vorgrün verweisen wir auf unsere Rundschreiben.

Der Turnrat.

Stadte Metzgerstr. 4. 1. Etage 3 Zimmer per sofort oder später an verm. Näheres part. 20259

Für die überaus reichen Beweise der Teilnahme am Hinscheiden unseres Gatten und Vaters danken wir herzlichst.

Mannheim-Käfertal, 29. Januar 1910.

Familie Karl Möbinger.

Wohnungen

Q 1, 15 4. Stock, 1. Etage 4-Zimmerwohnung, 2 Zim. u. Küche per 1. April an verm. 14752
 O 1, 15, 4. Stock, 2-Zimmerwohnung, 2 Zim. u. Küche per 1. April an verm. 14753
 Wobelsbergstr. 7, 1. Etage 4-Zimmerwohnung u. 1. April an verm. 20219
 Rab. 2. Stock Hotelstr.

Jungbuschstr. 28

2. Stock, schöne 3-Zimmerwohnung, 2 Zim. u. Küche per 1. März an verm. 14752
 Belle-Étage, frequente Ecke a. d. Planken, nächst der Breitenstrasse, für Arzt od. Anwalt zu verm. Off. unter Nr. 14729 an die Exped.

Nördtalerstraße 53

Neubau

1. Etage 3-Zim.-Wohnungen mit Bad und Wandaube zu vermieten. Näheres partier, Telefon 6481. 14750

Verloren
hatte ich das
Vertrauen zu
schönen
Parkett-Böden.
Sichdem ich
jedoch
Fritz Müller's
unübertroffene
Stahlepis
verwendete
habe, werden
die Parkett-Böden
wieder tadello.

1845

Erfolg ärztlich begünstigt.
Hautausschlag
Picket, Flecken, rauh
Haut, Follen u. Ranzosin be-
seitigt mit Garantie allen Geschle-
„Juno-L-Creme“, à Dose
N. 2.— aus der 575.
Medicinal-Drog. Th. von Eichstadt
Kunststr. N. 4, 12. Tel. 2758.

Viele Millionen
Stieler werden in Deutschland erzeugt,
der Salamander-Stieler ist unübertroffen.
Fordern Sie Musterbuch.

Einheitspreis . . . M. 12,50
Luxus-Ausführung M. 16,50

Salamander
Schuhges. m. b. H.

Mannheim, P 5, 15|16
(Heidelbergerstrasse)



**Ich habe Haemacolade
recht lieb gewonnen,**
da es ein angenehmes zu nehmendes und die
Nerven sehr stärkendes Getränk ergibt. Dem
Kakao ziehe ich Haemacolade vor, denn sie
ist verdaulicher.

Wiht. Fahrenholz, Berlin
Görlitzer Ufer 6.

20. 7. 07.

9215

Wer seine Stühle nicht ruiniert haben will,
der laufe diese, aber lasse sie durch die Spezial-Reparaturwerkstätte
N. König Q 1, 15 abholen. Eigenes Geschäft alle feinsten Patent-
Stühle u. Stühle, da Hausierer von Werra u. Jena mitgebracht.

Buntes Feuilleton.

— Die Napoleon getraut wurde. Interessante neue Einzelheiten über die Form, in der sich die erste Ehegeschichte Napoleons vollzog, bringt ein unveröffentlichtes Manuskript, mit dem sich Götze in einem feierlichen Aufsatz im Momento beschäftigt. Bei der Trauung des Generals Bonaparte mit Josephine Bonaparte traueten sowohl von den beiden Brautleuten wie von einem der Zeugen fünfzig Angaben gemacht. Um seine erste Erinnerung zum General zu verfestigen, gab Napoleon sein Alter 18 Monate höher an, als es tatsächlich war, während Josephine ein Geburtsdatum vorlegte, das sie 4 Jahre jünger machte. Zugleich lässt Napoleon Napoleon Bonaparte einen Heiratsvertrag, indem er sich entgegen der Brautzeit für großzügig erklärte, da er sonst als Trauzeuge nicht hätte fungieren können. Am Abend des 18. März 1796 trauerte die Braut zusammen mit Veritas und Lottien im Saal des Rathauses auf Napoleon. Josephine sah sich in einem Winkel des Saales. Durch die Stelle hörte man wie die Mägen die nennende Überwindung schlugen. Die Braut wurde unruhig, sie sprang auf, schritt zum Fenster, schaute hinaus und murmelte: „Bonaparte verheiratet sich.“ Dann, zu den Zeugen gewandt, sagte sie auf: „Nun, der sie heute heiratet.“ „Nun, der sie heute heiratet.“ „Nun, der sie heute heiratet.“

Ende fast senkrecht empor; und nun klang durch die abendliche Weidende ein lautes Geräusch, so trübe, so toll, so seltsam, daß eine wunderliche Melancholie einem die Brust umschmied. Das ist der erste Ruf; bald folgt der zweite und dann der dritte, dieser lauteste, tollste, der klangvollsten hinab durch die Stille und dessen Echo die Nacht lagend wiederholt. Dann legt der Ruf sein Horn beiseite. Vor einer halben Stunde wird er keinen Ruf nicht wiederholen, denn viel eher kann er keine Antwort erwarten. „Nun sagt es hinweisen der Zufall, daß die Kälte des Eises sofort erlöste, aber in der Regel verstreuen 15 Minuten. Das ist nicht übertrieben, wenn man weiß, daß ein guter Rufser keinen Nachruf auf Entfernungen bis zu vier Meilen höher hören kann; je weiter der Ruf entfernt ist, je günstiger ist die Chance, daß das Bild die Fühlung nicht erlernt. „Nun Minuten sind verstrichen, fünfzehn, nun gar zwanzig. Noch einer halben Stunde setzt der Rufser von neuem sein Horn an und noch lauter und schmerzlicher hallen die drei klangvollen Schreie durch das Dunkel. Die Erwartung läßt einen unwillkürlich schweigen. Wieder verstricht die Zeit. Aber plötzlich zuckt der Rufser zusammen. „Hört ihr es gehört? Dort im Norden, fern, ganz fern klang es wieder von fernem Berg.“ Die Minuten schienen wie Stunden. War es Täuschung der Sinne? Aber da, in diesem Augenblick kommt es herüber: ein seltsamer Ton, halb Seufzen, halb Horn. „Er ist es, er kommt, er ist etwa eine Meile entfernt.“ Seine wird das Boot wieder hinausgeschoben und dranhin auf dem See harrt man in erwartungsvoller Spannung nach dem Echo. Die Dämmerung ist gewichen, kaum daß man noch das über schimmernde Licht. Das brockende Hinterland deutet an, daß der Echo am oberen Ende des Sees auf dem Wald treten wird. Leise rudern wir ihm entgegen. Wählig hören wir etwas ins Wasser springen. Er ist kaum 50 Meter von uns entfernt, aber der Schatten der mächtigen Bäume macht ihn unsichtbar. Am Boot kniet ein ganz kleines weißes Licht auf. Dann, mit einem Satz, wird die Laterne geöffnet; da, nahe vor uns, sehen wir die mächtigen Schenkel des Generals. „Christophel springt der Stühle auf, zelt und feuert. Alles hängt an diesem Schusse, denn mit dem Auslösen des Schusses greift der Echo sofort an und fällt auf die Füße.“ „Hört ihr es gehört? Dort im Norden, fern, ganz fern klang es wieder von fernem Berg.“

„VIII“ in der Sonnenzeit des Hauses, wie der Weltkraft. Die Offiziere liegen ihr zu Füßen. Aber sie erlöste keinen. Auf Drängen ihrer Schwester verlobt sie sich mit einem Kartellanten. Aber bald entdeckt sie, daß ihr Herz nur allein für ihren Schwager, den Mann ihrer Schwester schlägt. Es kommt zur Raubüber. Der Bräutigam zieht sich zurück. Die Ehe ihrer Schwester wird geschieden und Vill betraut deren Mann. Aber Vill ist nie recht glücklich und nach der Geburt eines Kindes geht sie ins Wasser. Durch das Kind werden die Ehegatten wieder zusammengeführt. Hans von Kahlenberg ist ein feinsinniger Kenner der Frauenwelt. Die Charaktere sind stark gezeichnet und seine Personen atmen Leben. Die Vektüre ist feinsinnig und durch die Hand eines lebhaften Künstlers. „Paul Vinand's illustrierte Romane und Novellen. In 10 Bänden à 4 1/2 Bänden. 4 1/2 gebunden. Preis in 75 Lieferungen à 40 S. Schottlander's Schöne Verlagsgesellschaft G. m. b. H. Berlin W. 9, 7. Lieferung, enthaltend: Fortsetzung des Romans 'König'. Im lieblichen Hefen führt Vinand die Geschichte des geschicktesten Offiziers Kurt von Lügen und sein wechselndes Abenteuerleben in Amerika bis zu dem Augenblick fort, wo Lügen, der in den Gebirgen des amerikanischen Westens von der Jagd gelebt, sich wieder in einen Europäer verwandelt und bei Mr. Jefferson, den er im Kreise seiner Familie auf der Seefahrt aus Europa kennen gelernt hat, nach Jahren zum ersten Mal Nachrichten aus Europa vorfindet und aus seiner kumpfen und rauen Gemütsartigkeit zu immerwährendem Sehen nach der Heimat, nach deutscher Kultur und zum Bewußtsein tröstlicher Einsamkeit erwacht. In diesem Zustand zeigt der Held des neuesten Heftes für geschickliche Fortsetzung des Mr. Jefferson nicht das mindeste Verständnis und vertritt sich in seinem Wesen des Verfügens eines treuen Freundes für den Fall seiner künftigen Seelennot: des Heftes seines Revolvers. — In diesem Heft heuert sich Vinand's berühmtes Wandertalent zu still bewegten tiefen Tönen. Das einzige Kind! Man braucht der Sache nur wenig nachzudenken, um bald zu finden, daß die Worte in der Tat ein pädagogisches Problem von eigener Art bezeichnen. Es ist bezeichnend genug für den Welt, der unsere wissenschaftliche Pädagogik bisher beherrscht hat, daß dies Problem noch nicht als ein sonderliches Problem empfunden und behandelt worden ist. Was hat eben bisher fast überall den Wert der Erziehung durch die Erziehung überlagert, und den Wert der Erziehung, die durch Gleichgültigkeit, unterläßt. Es ist doch etwas bedauernd für die Berufsleute, daß ein Kind ihnen hier zugekommen ist und Vernachlässigtes nachholt. Was ist aber doch wieder, daß es ein Kind ist; um so eher wird das erste Kind nicht auf fruchtbaren Boden fallen. Die kurze Schrift sei allen, die es angeht, warm empfohlen. Es spricht hier jemand, der als Kinderarzt häufig in die Not der Elternteile hineingelassen hat, und ganz helfen möchte. „Ach, ich bin ja bereits so viel an meinem Kinde; ich habe ihn, soviel ich kann; er darf nie allein über die Straße gehen, er darf nie mit rohen Kindern zusammenkommen, immer nur mit vernünftigen Erwachsenen, von denen er Gutes lernen kann. Ich schäufte mich fast den ganzen Tag mit ihm und lehre ihn so nebenbei eine ganze Menge Dinge. Er kann schon eine Menge Krassen auswendig und spricht schon so nett französisch, und ach, am Klavierspielen Sie ihn erst mal lehren! Und wieviel Liebe und Güte! Ich weiß nicht, ob ich ihm nicht! Es ist ja nur mein Kinde. Ach, ich weiß, was ich tue.“ Gewiß, verehrte Mutter, es ist soviel, viel zuviel; fürchterlich, das ewige Daranberumstehen, natürlich aus lauter Liebe — nein, nicht aus lauter Liebe, sondern aus lauter Güte! Gütlichkeit, Gerechtigkeit! Was heißt dies aber anders, als in einer Art einen Vater mit Samen auf Samen vollenden. Daran kann wohl ein Vater verzweifeln, aber sein lebendiges Gutesfeld werden.“ Immer geliebt werden, immer geliebt werden, immer geliebt und gefordert werden, niemals selbst etwas erkennen, selbst etwas erleben dürfen — das wird schon immer mehr das Los aller Kinder von heute für das einzelne Kind aber wird es geradezu zu einem unentrinnbaren Vergangnis. — Ohi, so lang du helfen kannst!

Die Erörterung der nordarabischen Wüste. Aus London wird berichtet: In der letzten Sitzung der Royal Geographical Society erhaltete Douglas Carruthers Bericht über seine Expedition durch die nordarabischen Wüste, die er im Januar des vergangenen Jahres unternahm und an demselben beendet hat. Das Ziel der Expedition war die Erforschung der Route des nördlichen Arabiens. Carruthers bringt dabei bis zu der Oase Felma vor, die seit Jahrhunderten von keinem Europäer besucht worden ist. Die Oase besitzt eine außerordentlich große Wasserstelle, an der 90 Kamelle auf einmal gelockt werden können. Der englische Forscher hatte zahlreiche Abenteuer mit wüstenhaften Beduinen. In einer Wüstenoase wurde er plötzlich von vier Beduinen überfallen, die mit ungeliebten Gewehren den Engländer aufzuforderten, sich ergeben zu geben. „Ich war im Jagd, zu jenen.“ so berichtet der Forscher, „als mein Führer die Kämme als keine Kameraden erkannte und sie umbrachte und tötete. Dieser Unfall bewachte mich vor einem Kampfe, der mir vermutlich meine Kamelle gekostet hätte, ohne die ich mitten in der Wüste verloren gewesen wäre. Eine große Anzahl Schakale in nächster Nähe der Wasserstelle ergötzte den anderen Reisenden, die bei einem kalten Zusammenstoß mit mir glücklich gewesen waren.“ Ein zweites Mal wurde Carruthers in der Nähe von Felma von einer Horde wüstenhafter Araber gefangen genommen und entführt. Welchen Abenteuer verbandt der englische Forscher eine außerordentlich interessante Entdeckung. Die Wasserstellebauer, an der die Kämme lagerten, liegt im oberen Teile des West-Nord, etwa 55 englische Meilen nördlich von der Oase Felma. Das ist auf der Westseite, von der man annimmt, daß sie ein den ganzen großen Handelsverkehr der letzten Zeiten von Bagdad nach Ruata und umgekehrt aufnahm. Den Beweis für die einstige Existenz einer solchen Handelsstraße fand ich hier in den Ruinen einer uralten Karavanserei. Ein so großes Bauwerk inmitten einer unfruchtbareren Wüste ist die Bestätigung einer einstigen Fruchtbarkeit des Landes. Mit dem Verlust von Bagdad und der Zerstörung der Karavane und Unfruchtbarkeit von Ruata verlor die große Handelsstraße mit der Zeit ihre Bedeutung, um schließlich zu vergehen zu werden.“

Die Seele des Hundes. Als Lord Byron in seinem Weltlamer die Menschen als Sklaven der Sinne, der Eitelkeit und der Trübseligkeit sah, da eroberte den Charakter des Hundes zum Ideal, wie Burns früher den Hund dem Menschen als ein Vorbild wahrer Hingabe und echter Religiosität entgegensetzte. Der Mut, die Liebe, die Treue, so führt Camille Plommarion, der bekannte Pariser Anatom und Gelehrte in einem Aufsatz aus, den er im American Magazine veröffentlichte, diese ethischen Ideale der Menschheit weit über den Hund besser zu erfüllen, als sein Herr. Plommarion erzählt einige interessante Fälle, die sowohl für die Hingabe wie für die Mäßigkeit des Hundes charakteristisch sind. Er berichtet von einem Hunde, der einen Weinberg erlitt und von einem Krat gebüllt wurde; einige Tage später brachte er dem Krat einen anderen kranken Hund zur Behandlung. Die Fälle, in denen Hunde nach dem Tode ihres Herrn die Hingabe bewiesen und sterben, sind so häufig, daß sie kaum mehr registriert werden. Aber die Treue des Hundes geht über die Köstlichkeit hinaus; Plommarion berichtet von Fällen, in denen Hunde ungewissheit Selbsterlöschung. Als ein Hund von seinem Herrn ungewiss gemacht worden war, führte er sich in Paris in den Saint-Martin-Kanal, machte seine Schwimmbreite zum Ziel und ertrank. Am Jahre 1908 sah man in der Nähe des Pariser Observatoriums einen Hund, der gerade auf einen Comibus zueilte und sich vor den Rädern niederlegte, so daß er überfahren wurde. Am Tage vorher war seine Herrin gestorben. Hier wirkte nicht nur Schmerz und Bergewisslung, sondern auch ein Wille, zu sterben und dem Leiden ein Ende zu machen.“ Noch merkwürdiger ist der Fall eines Hundes, den man von seinem Herrn trennte und von Paris nach London brachte. Wenige Tage später fand man den Hund in Paris wieder vor der Haustür seines Herrn; niemand wagte zu sagen, wie das Tier zurückgekommen war. „Solche Geschichten“, so schließt der Pariser Gelehrte, „lassen sich die automatische Erklärung des tierischen Lebens zurückweisen. In unserer Welt gibt es Intelligenz und höhere Menschen, als Hunde in der Welt der Tiere.“

Nervenschwäche

Nervenzerrüttungen, Schwächezustände, Blasen- und Geschlechtskrankheiten, sowie Gicht, Rheumatismus, Icterus, Muskelschwäche, Hysterie, Neuralgien, Hautkrankheiten, Pheochton, Belgeschwüre etc., auch alle u. schwere Fälle, behandelt mit bestem Erfolge ohne Berufsstörung arzuellen durch

Natur- u. elektr. Lichttherapie
giftfreie Kräuterkuren und Elektrotherapie.

Nähere Auskunft erteilt
Direktor Hch. Schäfer
Liechtheil-Institut „Elektron“ nur N 3, 3
Mannheim. 760

Sprechstunden: täglich von 9-12 und 2-5 Uhr abends.
Sonntags von 9-12 Uhr.

Wunderbare Erfolge. Hunderte Dankschreiben.
Damenbehandlung durch Frau Rosa Schäfer
Zivile Praxis, Prospekt gratis. Tel. 439.
Erstes, größtes und bedeutendstes Institut am Platze.

Trakala . . . In einer Konferenz über den Hof Napoleons III. hat der Fürst von Bismarck eine Anrede von der Kaiserin Eugenie gehalten: Von Kontraktionen und heuchlerische Kritik ist die Kaiserin im Publikum, und jedesmal hat sie einen der jüngeren Offiziere, die ein Soldatenlied vorgesungen, und zwar eins, das „un peu gauloise, pas trop“ ist. Eines Tages richtete sie diese Bitte an einen jungen Majoratmann, Herrn von Pottalbe. Der aber wehrte sich, denn die Kaiserin, die er kannte, seien kann für das Cür-Narr lauffähiger Majoratmann. „Das ist nichts“, meinte die Kaiserin gut gelaunt. „Sie werden jedes verlässliche Wort durch Trakala!“ „Die Kaiserin besahen“, war die Antwort. „Denn werden Majoratmann jedoch kann etwas anderes hören als Trakala!“

Büchertisch.
(Anzeigen bei der Redaktion eingelaufener Bücher und Zeitschriften, ausführliche Verzeichnisse nach Auswahl.)
Das von Kahlenberg: Spielzeug, Roman, 4-1, Tafelband. „Sitta“, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Gr. Der beliebte Verleger scheint und hier in seiner geistreichen Schreibweise die Lebensgeschichte zweier Menschen, die sich heis in treuer Liebe einander zusetzen. Da kommt die jüngere Schwester der Frau ins Haus.

Union Briketts

Kohlen
Koks
und Holz

Franz Kühner & Co.
(Inh. C. Frickinger & Franz Kühner) 76 2
Bureau: C 4, 9a. Telephone: No. 408.




